Nr. 144 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 26. Juni 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Stresemann über den Youngplan

Rheinlandräumung als Voraussetzung — Kein Bekenntnis zur Alleinschuld Deutschlands — Der Locarnopakt als Grundlage der deutschen Außenpolitik — Keine Kontrollkommission in Zukunft

Berlin. Als der Präsident Loebe dann dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort erteilte, ertönten von den Kommunisten und Nationalsozialisten Pfui-Rufe und Rufe: Fort mit Sresemann!

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wies darauf hin, daß die Situation der Opposition eine ganz andere sei als die der Regierung. Er rechtfertigte die Haltung der Regierung, der es bisher nicht möglich gewesen sei, in eine außenpolitische Aussprache einzutreten. Es könne niemals irgend ein Abkommen zustande kommen, wenn einer der Partner vorher seine Absichten in der Oeffentlichkeit mitteilt. Das Parlament habe die Entscheidung in der Hand. Je nachdem, ob es ja oder nein sage, würden die Pariser Vereinbarungen in Kraft treten oder nicht Es scheint eine Zeit gegeben, so fuhr der Minister fort, in der auch Sie (zu den Deutschnationalen) ja gesagt haben (Zustimmung Links). Die Unterschrift unter das Dawesabkommen wäre nicht erfolgt, wenn nicht 48 Ihrer Kollegen ja gesagt hätten.

Im weiteren Verlauf der Rede wendet sich Dr. Stresemann hauptsächlich gegen die Deutschnationalen, die durch Ablehnung des Youngplanes Deutschland in eine Krise treiben wollten. Die Deutschnationale Volkspartei verschweige bei ihrer Agitation die Folgen, die ein derartiger Entschluß für das deutsche Volk haben werde. Der gänzliche Mangel an Kredit werde den ganzen industriellen Mittelstand zum Untergang reif machen. Am Leben bleiben würden dann nur die großen Konzerne, denen nur noch abhängige Existenzen gegenüberstehen würden.

„Wenn der Youngplan abgelehnt wird, so bleibt doch immer noch der ungemilderte Dawesplan bestehen“. Einer Veröffentlichung des gesamten Materials, so erklärte der Minister, werde ich mich aufs Entschiedenste widersetzen, da es unmöglich wäre, dann in die politische Konferenz zu gehen. Es ist sehr leicht, auch gegen den Youngplan und einen Plan der noch darunter liegt, die schärfste Rede zu halten. Besteht aber eine Möglichkeit zu bessern Ergebnissen? Glauben Sie, daß irgend ein Mitglied der Regierung den Youngplan für etwas Ideales hält und die Garantie für die Ausführung übernehmen würde? Wer kann denn in der ganzen Welt überhaupt eine solche Garantie übernehmen? Man kann nur für das nächste Jahrzehnt ein Urteil abgeben und auch das ist schon ein Wagnis. Der Minister besprach dann die durch den Youngplan in Aussicht gestellten Erleichterungen. Er würde jeden für leichtsinnig halten, der seine Zustimmung irgendwie davon abhängig machte, ob die Lage in diesem oder im nächsten Jahr dadurch gebessert werden kann. Es hat Situationen gegeben, wo außenpolitische Sachen nicht abhingen von Leistungen einer bestehenden, sondern für eine kommende Koalition. Zur Räumungsfrage erklärte der Minister, er sei nicht in der Lage über die Besprechungen in Madrid etwas mitzuteilen. Das würde das Ende dieser Besprechungen sein. Es besteht aber Einmütigkeit im Kabinett, daß für alle Besprechungen über die Rheinlandräumung für die Reichsregierung Verhandlungen über eine Versöhnungskommission außerhalb jeder Diskussion stehen. Die notwendigen Sicherheiten sind im Lokarnovertrag gegeben, dessen Bedeutung durch solche Verhandlungen nicht herabgewürdigt werden darf. Wir sind gewillt, daran evtl. die ganze Frage scheitern zu lassen. (Starker Beifall). Ich habe niemals ein Hehl daraus gemacht, so fuhr der Minister fort, daß Deutschland niemals die Alleinschuld an der Herbeiführung des Krieges anerkennen wird. In weitesten Kreisen der ganzen Welt besteht die gleiche Auffassung. Auch im französischen und englischen Parlament wird niemand mehr diese Behauptung aussprechen. Warum sollen Sie (nach Rechts) in dieser Frage, in der wir einig sind, fortwährend die Parteien auseinanderbringen? (Zustimmung bei der Mehrheit). Die Auffassung, als ob die Kriegsschulden eine Folge dieses Paragraphen wären, statt eine Folge des verlorenen großen Weltkrieges, ist durchaus unrichtig.

Die Sozialdemokraten fordern sofortige Räumung

Abg. Breitscheidt zum Etat des Außenministeriums

Abg. Dr. Breitscheidt: „Wir erkennen dankbar an, daß Graf Westarp immerhin nur von parteipolitischen Absichten für unsere Zustimmung für Paris gesprochen hat und nicht von unserem Wunsche, marxistische Experimente zu machen. Wer denkt an parteipolitische Geschäfte, wenn es sich darum handelt, die Lasten des deutschen Volkes zu ermäßigen.

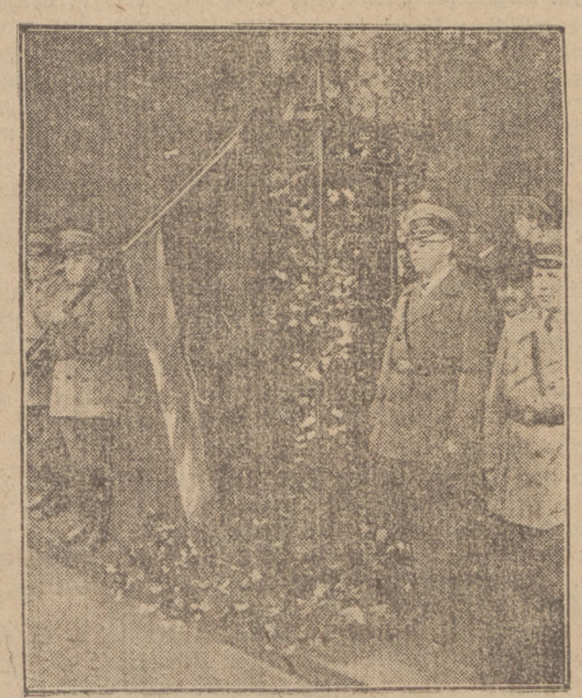
Die Betätigung im diplomatischen Dienst darf zwar nicht zu einem Luxus werden, den sich nur Bemittelte leisten können, aber bei den Repräsentationskosten kann doch noch gespart werden. War es durchaus notwendig, daß die deutsche Delegation für Madrid 41 Köpfe umfaßte? Vor allem müssen die Vertreter Deutschlands im Auslande noch mehr als die Beamten im Lande innerlich fest mit der Republik verwachsen sein. Bei der Behandlung der Minderheitenfrage in Madrid scheint die deutsche Delegation manches versäumt zu haben. Wir wollen, daß die Regierung den Youngplan als Grundlage für ihre weiteren Verhandlungen annimmt, daß sie versucht, von hier aus Verbesserungen zu erreichen. Wir sind keine begeisterten Freunde des Youngplans. Die Deutschnationalen sollten aber erst einmal Youngplan und Dawesplan vergleichen.

Jetzt muß sofort die Räumung durchgeführt werden. Wir lehnen jede weitere Kontrollkommission ab und verlangen auch die Aufrollung der Frage einer schnelleren Rückgabe des Saargebietes.

Wir führen den Kampf gegen die Schuldlüge und für die Abrüstung auf dem Boden des internationalen Sozialismus.

Negerschlacht in Newyork

Neuyork. In Harlem, dem Negerviertel Neuyorks, kam es am Sonntag zwischen zwei feindlichen Negerverbänden zu einem heftigen Kampf, wobei u. a. Gewehrkolben verwendet wurden. Eine Gruppe von Negern versuchte in einen Saal einzudringen, in dem die Mitglieder eines feindlichen Negerverbandes eine Sitzung abhielten. Es handelt sich dabei um den Verband, der von dem verbannten Neger Garvey gegründet worden ist. Garvey nannte sich seinerzeit „Präsident der afrikanischen Republik“ und ließ sich auch zum „Schwarzen Christus“ ausrufen. Die Neger, die vorher einen Umzug abgehalten hatten, befanden sich sämtlich in goldstrotzenden Phantasieuniformen. Als der Kampf im vollen Gange war, erschien die Polizei auf Lastwagen mit Gasmasken. Am Kampfplatz blieben sieben Verwundete zurück.



An Rathenaus Todesstätte — in der Königsallee zu Berlin-Grunewald, wo am 24. Juni vor sieben Jahren Walter Rathenau erschossen wurde — wurde eine Gedenktafel angebracht. Bei der Enthüllungsfeier, die am Sonntag stattfand, stellte das Reichsbanner die Ehrenwache.

Vor der Entscheidung

Am Mittwoch tritt nun der Oberste Gerichtshof zusammen, um in der Frage Czechowicz zu entscheiden und es ist offensichtlich, daß weniger die Person des ehemaligen Finanzministers, der die Anklagebank zieren wird, hier die Rolle spielt, als die Personen, die das heutige Regierungssystem in Polen bilden. Nach der Verfassung steht über die Verwendung von Staatsgeldern dem Sejm die Kontrolle zu und ohne seine Zustimmung dürfen keinerlei Ausgaben gemacht werden. Die Regierung Pilsudski-Bartel hat nun über 564 Millionen Zloty verwendet, angeblich zu Investitionszwecken, über die der Sejm Rechenschaft forderte, die auch zunächst zugesagt wurde, schließlich aber doch nicht erfolgte, so daß wiederum der Sejm den ehemaligen Finanzminister vor den Obersten Staatsgerichtshof stellte und dadurch bewiesen hat, daß er das heutige System unter Anklage stellt. Es ist bekannt, daß Pilsudski selbst erwartet hat, daß die Art der Behandlung des ehemaligen Finanzministers zu einer Verschärfung der Krise zwischen der Regierung und dem Sejm führen sollte, und daß dann der Sejm aufgelöst werden mußte, wenn die Regierung auf ihrem Recht bestand. Der frühere Ministerpräsident Bartel umschiffte die Klippen und stürzte schließlich darüber, daß er den Versuch unternahm, zwischen Sejm und Regierung einen Ausgleich zu finden. Pilsudski selbst, der nach eigenen Angaben die volle Verantwortung für die gesamten Regierungshandlungen trägt und sie auch willig auf sich nahm, bildete nun die heutige Regierung, mit Switalski an der Spitze, als den Prätenten der sogenannten Oberstengruppe, deren Ziel es ist, die Verfassung umzuändern und so eine Diktatur durch die Macht des Staatspräsidenten auf legalem Wege durchzuführen. Und dieses System sitzt auf der Anklagebank in der Person des ehemaligen Finanzministers Czechowicz, was so nebenbei sich abspielt, ist nichts anderes als die notwendige Dekoration.

Man wahrt den Schein der Verfassungsmäßigkeit und läßt den Sejm als Ankläger gewähren, läßt so das Recht gelten, aber wie es zum Ausdruck kommt, darüber dürfte schon heute Klarheit herrschen, der Sejm erhält als Ankläger keine Mehrheit für seine Anklage, der Angeklagte wird freigesprochen. Dafür bürgt die Person Pilsudskis und wäre er seiner Sache nicht sicher, wir sind gewiß, daß er dann zu jenem Versprechen zurückgreifen würde, welches er in seinem berühmten Artikel „Auf dem Boden des Auges“ kennzeichnete, daß kein Staatsgerichtshof es wagen darf, auch nur ein einziges Mal zusammen zu treten, wenn er Ministerpräsident sein würde. Nun er ist zusammengetreten und hat die Voruntersuchung geführt, wird auch die freisprechende Entscheidung fällen, weil ja Pilsudski nicht Ministerpräsident aber doch Kriegsminister ist. Noch in den letzten Tagen drohte eine Verschärfung, als Pilsudski als Zeuge vernommen, erklärt, daß er allein die Verantwortung trage, daß auf sein Geheiß hin die Gelder verwendet wurden und es ablehnte, weiterhin auch nur als Zeuge etwas auszusagen, der Oberste Gerichtshof sei nebensächlich in solchen Fragen, denn er ist doch nur Werkzeug der Verfassung, die sich nach Ansicht der Oberstengruppe nicht mehr mit den Gefühlen des Volkes deckt. Aber schließlich wozu haben wir denn soviel Juristen, die hinter den Kulissen alles festgelegt haben, daß nach der formalen Seite hin die ganze Gerichtsszene sich abspielen wird und durch eine eigenartige Mehrheitszusammensetzung schließlich ein Freispruch zu erwarten ist. Käme es etwa anders, so würde dieser Gerichtshof, getreu der angekündigten Version Pilsudski, nie zusammentreten. Und schon heute ist klar, daß eben diese Gerichtsverhandlung, die die Autorität des Sejms und seine verankerten Rechte demonstrieren sollte, zu seiner Lächerlichkeit beitragen soll, dem Volk zeigen muß, wie unfähig und überflüssig er ist, weil eben das Recht wohl auf seiner Seite, die Macht indessen in der Hand der Regierung ist und Verfassungsfragen eben Machtfragen sind, wie das Beispiel Czechowicz lehren wird. Gewiß wird man sagen, eben durch Anwendung der Macht in geeigneter Form und die Form bleibt das Entscheidende.

Hätte die Regierung eine Blamage zu erwarten, dieser Gerichtshof würde nie zusammentreten. Aber man will sich im Interesse der noch geschriebenen geltenden „Verfassung zeigen, daß das Recht in Polen in jeder Hinsicht gewährleistet ist. Man braucht dieses System fürs Ausland, aber inzwischen vollzog sich eine Rechtsauslegung, die eben dem Machtgefühl der Regierung Rechnung trägt und vor allem darlegen wird, daß der Sejm sich Rechte zumaßt, die ihm gar nicht zustehen. Seit Mai 1926 ist eben alles anders

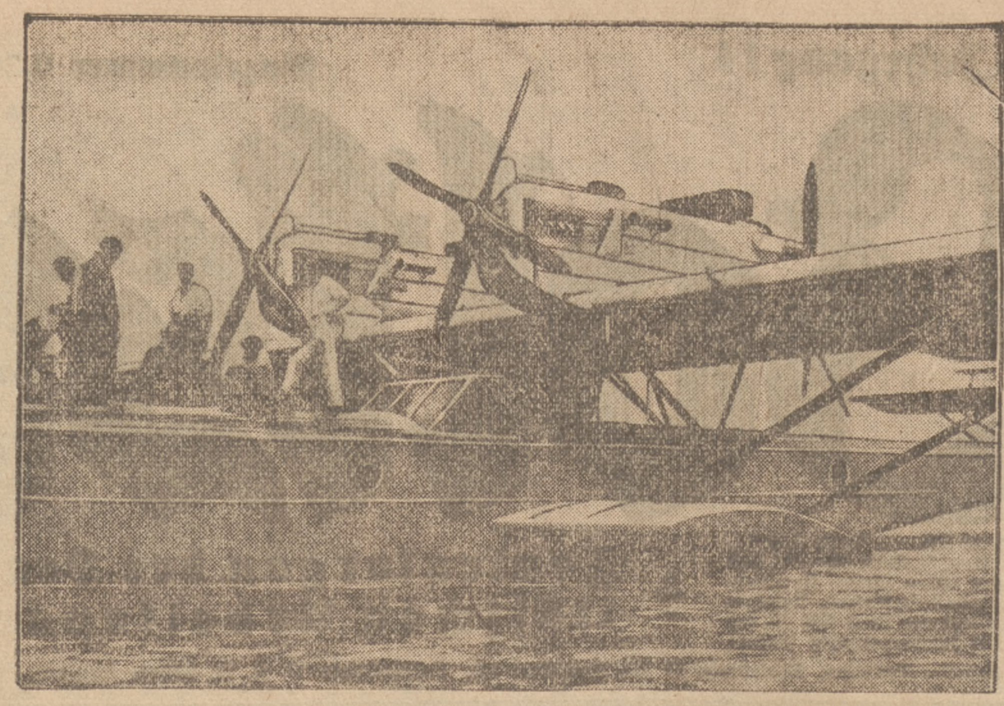
geworden und die Regierung braucht, so möchte man sagen, diesen Prozeß, um den Sejm in der Oeffentlichkeit noch mehr herabzuwürdigen, als er schon durch Pilsudski selbst herabgesetzt worden ist. Der Kampf zwischen Sejm und Regierung wird also beim Czechowicz-Prozeß zur Entscheidung stehen und wir wollen uns keinen Illusionen hingeben, daß eine Form gefunden wird, die nach Außen so etwas wie eine Rechtsmäßigkeit darstellen soll, in Wirklichkeit aber breiten Volkskreisen ein Beispiel zeigen mag, was alles Gute von der Regierung kommt, und daß nur der Sejm daran schuld ist, daß die Regierung nicht alles durchführen kann, weil der Sejm sie daran hindert. Und das, was Slawek angekündigt hat, daß man die Abgeordneten zwingen wird, in die Verfassungsänderung beizustimmen, wird durch den Czechowicz-Prozeß begonnen, denn geht Chechowicz, den die Opposition auf die Anklagebank gezwungen hat, frei heraus, so erleidet der Sejm eine „moralische" Niederlage, allerdings nach heutiger Rechtsauslegung und die Regierung hat freiere Hand für die Neuwahlen, die dann Ende des Jahres kommen müssen und mit dieser Gerichtsverhandlung hört auch die heut geltende Verfassung vom März 1921 auf. Gewiß ihre schönsten demokratischen Formeln werden bestehen, aber die praktische Anwendung setzt sich außer Kurs und darin liegt mit die Tragik des Sejms.

Wir wollen gern zugeben, daß die Situation für die Regierung durchaus nicht so rosig aussieht und wenn alles von den Zeugen ausgesagt wird, was man zur Durchführung des Prozesses benötigt, dann wird manches unangenehme Licht auf die Regierung und ihre Tätigkeit in finanzieller Beziehung fallen. Aber nichts kann daran ändern, daß der Freispruch, der nach allem Vorausgegangenen folgen muß, eben dieser Regierung Recht gibt. Man wird ruhig darauf verweisen, im Interesse des Volkes ist dieser und jener Fehler seitens der Regierung begangen worden, aber niemand kann nachweisen, daß etwas geschehen ist, was die Regierung herabsetzen möchte und da sie kein Vertrauen zu der Volksvertretung hatte, so kann man es verstehen, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen zum „Wohle des Volkes" alles tat und dafür darf doch nicht der ehemalige Finanzminister leiden oder gar verurteilt werden, denn die gesamte Regierung zeichnet verantwortlich auf höhere Anweisung von Pilsudski und da sie in ihrer Gesamtheit nicht angeklagt ist, sondern nur der Finanzminister Czechowicz, so ist der Prozeß eben für den Sejm verspielt und seine Autorität ist dahin, denn es hat sich, so wird die Regierungspresse zeigen, erwiesen, daß man gegen Pilsudski wieder einmal geradezu verantwortungslos gehandelt hat. Erst die Geschichte wird über den Fall Czechowicz ihr Urteil sprechen können und dieses erst wird vielleicht objektiv zu einem Ergebnis kommen, welches nach Lage der Dinge heute nicht möglich ist. Solange wir im bürgerlich-kapitalistischem System leben, wird sich auch die Justiz diesem System anpassen und an die Spitze solcher Erscheinungen steht nicht das Wort Justiz, sondern Macht und Verfassungsfragen sind eben Machtfragen! Pilsudski hat die Macht in der Hand und darum muß er auch gewohnheitsmäßig im Prozeß Czechowicz das „Recht" erhalten.

—ll.

Um den Tagungsort der politischen Konferenz

Paris. In französischen diplomatischen Kreisen erfährt man, die französische Regierung habe durch Vermittlung Briands, und um Dr. Stresemann eine Gefälligkeit zu erweisen, als Tagungsort der politischen Konferenz Baden-Baden vorgeschlagen. Sie werde aber auch keine Einwände erheben, daß die Konferenz in London stattfinde. Frankreich werde auf dieser Konferenz durch Außenminister Briand vertreten sein, in dessen Begleitung sich der Generalsekretär des französischen Außenamtes, Berthelot, befinde. Man ist in Paris der Ansicht, daß die Konferenz nicht mehr als zwei Wochen in Anspruch nehmen werde, da man in französischen Regierungskreisen die Saarfrage als außerhalb der Zuständigkeit dieser Konferenz betrachte. Man glaube daher die Konferenz werde nur die Frage prüfen, die sich auf die Räumung des Rheinlandes beziehen.



Die verschollene „Numancia"

das Dornier-Wal-Flugboot, das unter dem Kommando des spanischen Ozeanfliegers Major Franco am 20. Juni zum Fluge Spanien—Neuyork startete und seitdem nicht mehr gesehen wurde.

Paris ist unzufrieden

Die Presse und Stresemannrede.

Paris. In Paris sah man mit einer gewissen Spannung den Ausführungen Dr. Stresemanns entgegen. Die Abendpresse bringt den Sitzungsbericht ziemlich ausführlich, hatte aber nicht genügend Zeit zu eigener Stellungnahme. Im allgemeinen hebt die Pariser Presse drei Punkte aus der Ministerrede hervor, nämlich:

1. Den durchaus nicht endgültigen Charakter des Youngplanes und seine Vorteile gegenüber dem Dawesplan.

2. Die Weigerung Deutschlands, die Rheinlandräumung an die Einsetzung einer ständigen Ueberwachungskommission zu binden und

3. die Zustimmung der Reichsregierung zu den Kundgebungen vom 28. Juni.

Zu der von Dr. Stresemann ausgesprochenen Ablehnung der Kontrollkommission für das geräumte Rheinland schreibt die „La Preß": „An dieser Klippe werden die kommenden Verhandlungen sich stoßen, wenn auch ein Scheitern kaum zu befürchten ist. so bleibt das Hinderis doch groß. Die Behauptungen des Außenministers zu der Kriegsschuldfrage zwingen zur Ueberlegung. Sie enthalten nichts, was uns überraschen könnte, aber viel Dinge sind geeignet, uns über das deutsche Spiel zu erbauen.

Aufnahme der englisch-russischen Beziehungen

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, erstattete Karachan in einer Sitzung des Rates der Volkskommissare Bericht über den Verlauf der Vorbesprechungen zur Aufnahme der russisch-englischen Beziehungen. Die erste englische Note wird Ende dieser oder Anfang nächster Woche erwartet. Der Rat der Volkskommissare erteilte Karachan die Vollmachten für weitere Verhandlungen.

Zwei japanische Noten an China

Peking. Der japanische Gesandte ist in Nanking eingetroffen, wo er gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem Außenminister Dr. Wang hatte. Er übermittelte der Nankingregierung zwei Noten: in der ersten erklärt sich die japanische Regierung mit der Kündigung des japanisch-chinesischen Handelsvertrages einverstanden und schlägt neue Verhandlungen vor. In der zweiten wird die Umwandlung der japanischen Gesandtschaft in eine Botschaft behandelt; die japanische Regierung sei zu einer solchen Umwandlung bereit, werde diesen Schritt jedoch nur zusammen mit England und Amerika unternehmen.

Die japanische Regierung hat den japanischen Schiffen in chinesischen Gewässern den Befehl erteilt, sich aus den chinesischen Gewässern zurückzuziehen. Die Nankingregierung lehnte es ab, an Japan 38 Millionen Yen Entschädigung für das Schantung-Unternehmen zu zahlen, da China die japanische Regierung nicht darum ersucht habe.

Das Ergebnis der mecklenburgischen Wahlen

Schwerin. Am Montag mittag lag folgendes amtliches Ergebnis der mecklenburgischen Wahlen von (von 997 Bezirken fehlen nur noch 19. Es dürfte keine Verschiebung in der Mandatsverteilung mehr eintreten):

Sozialdemokraten	119 555	20	Mandate
Einheitsliste	138 597	23	„
Kommunisten	16 313	3	„
Volkswohlfahrt	7 499	1	„
Demokraten	8 885	1	„
Nationalsozialisten	12 705	2	„
Bauernbund	7 858	1	„

Großfeuer in einer polnischen Ortschaft

Warschau. Am Sonntag sind in der Ortschaft Kunow bei Bielcze 40 Wohnhäuser und 130 Wirtschaftsgebäude durch ein Großfeuer zerstört worden. Der Schaden beträgt 11 Millionen Zloty. 400 Menschen sind obdachlos geworden.

38 Polizisten bei Straßenkundgebungen in Paris verletzt

Paris. Die Erd- und Zementarbeiter der Baustätten der Pariser U-Bahn traten am Montag nachmittag in den Ausstand. An zwei verschiedenen Stellen fanden Streikversammlungen statt. Auf einer dieser Kundgebungen kam es zu Zusammenstößen mit der Schutzmannschaft. 24 Beamte wurden verletzt und Verhaftungen vorgenommen. An einer anderen Stelle wurde die Polizei mit Steinen beworfen. 14 Beamten wurden verletzt und mehrere Personen wurden verhaftet.

Ein glückliches Land

840 Millionen Mark Haushaltsüberschuß.

Neuyork. Im Finanzamt setzten den Haushaltsüberschuß in den Vereinigten Staaten auf mindestens 840 Millionen Mark, nachdem die Einkommensteuereinzahlungen bereits zwei Milliarden Mark überschritten haben.

Der Höllendoktor

(Die Fortsetzung des weltberühmten Romans: „Die Mission des Dr. Fu-Mandschu").

Von Sax Rohmer.

(Schluß.)

Die Lichter der ägyptischen Küste schimmerten in verschwommener Ferne, als die letzten hartnäckigsten Deckgäste sich schlaftrunken zurückzogen. Ich hatte schon eine halbe Stunde zuvor Karamaneh gebeten, sich zur Ruhe zu begeben, und suchte nun gleichfalls mein Kabinenlager auf. —

In lastender Schwüle brütete die Nacht, und so dünkte mich der Umstand, daß das Bullauge weit aufstand, eine angenehme Erleichterung. Als mir jedoch der Gedanke kam, daß auch die des unteren Decks geöffnet sein müßten, beschlich mich eine leise Ahnung von Gefahr. Unwillkürlich richtete ich mich im Bett hoch und war im Begriff, es zu verlassen, als sich etwas ereignete, das mich zu einem anderen Entschluß trieb.

Plötzlich nämlich zeichneten sich in dem offenen Bullauge die Umrisse jener selben grotesken Erscheinung ab, die ich schon einmal erblickt. Woher mir die Eingebung kam, weiß ich nicht — jedenfalls aber lag ich ruhig und heuchelte tiefes Atemholen. Ich wußte, daß ich im Widerschein des hellen Sternenhimmels dem Beobachter teilweise sichtbar war. Zehn — zwanzig — dreißig Sekunden musterte mich das mumienähnliche Wesen. Unter halbgeschlossenen Lidern ließ ich es nicht aus dem Auge. Lautlos wie eine Katze glitt der Unheimliche schließlich weiter über Deck, und ich konnte seine beträchtliche Größe daraus mutmaßen, daß sein kleiner, umwickelter Kopf beinah die ganze Zeit über zu sehen war, die er brauchte, um bis an das Ende des weißen Bootes zu gelangen, das gegenüber meinem Kabinenfenster schaukelte. In der nächsten Sekunde huschte ich auf leisen Sohlen zum Bullauge und lugte vorsichtig hinaus. Die jetzt deutlich erkennbare Gestalt kroch unter das Vorderteil des Bootes und befestigte an der weißen Reling darunter eine Vorrichtung, die mir nicht unbekannt war: eine schmale Leiter aus Seidenschnüren mit Bambussprossen und zwei Metallhaken!

Der damit Beschäftigte war, wie Karamaneh ihn geschildert, von beinahe unglaublicher Dünnheit. Seine schmalen Lenden umhüllte eine Art Leinengewand. Auch der Kopf stak in turbanartigen Bandagen, aus denen die phosphoreszierenden Augen gespenstisch leuchteten. Die nackten Beine und der Oberkörper zeigten eine dunkelgelbe Färbung — ein Anblick, der mir jähe Uebelkeit verursachte. Mein Revolver befand sich im Kabinenkoffer, und es wäre aussichtslos gewesen, ihn ohne Geräusch im Dunkel zu suchen. Noch im Zweifel darüber, was zu tun sei, beobachtete ich, wie der Dürre das Leiterende über den Rand warf, am Boot vorbeikroch und den mageren Körper mit der Behendigkeit eines Affen über die Brüstung schwang. Nach einem geschwinden Blick in die Runde begann er nun flink hinabzuturnen. In blitzartiger Erleuchtung erfaßte ich, was er vorhatte!

Mit ersticktem Schrei, der unwillkürlich meinen Lippen entfuhr, riß ich die Tür auf und jagte aufs Deck hinaus. Einen bestimmten Plan hatte ich nicht, und da ich kein Werkzeug besaß, mit der die Leiter abzuschneiden gewesen wäre, hätte der Mörder tatsächlich seine Absicht ungehindert ausführen können, wäre mir nicht unvermittelt ein Helfer erstanden.

In dem Augenblick, als der Mumienkerl mich bemerkte — sein Wickelkopf befand sich in gleicher Höhe mit dem Deck —, hielt er mit einem Ruck inne. Gleichzeitig krachte ein Pistolenschuß unmittelbar von der anderen Seite des Bootes.

Mit wildem Fluch wankte und schwankte die Gestalt, schien zu stürzen — klammerte sich jedoch mit fabelhafter Gewandtheit am Geländer fest, kletterte — nicht ohne Anstrengung zwar, aber trotzdem unglaublich schnell — ein paar Meter zurück bis auf die Deckplanken. Ein zweiter Schuß dröhnte und mit ihm eine rauhe Stimme — Allmächtiger, war ich denn wahnsinnig? —:

„Halte ihn, Petrie!"

Wie vom Donner gerührt stand ich, als vor mir aus dem Boot ein zweites Spukgeschöpf tauchte — ein menschliches Gespenst in Hemd und Hosen! Der Ankömmling raste hinter dem Flüchtenden her — der eben um die Ecke des Rauchsalons entschwand. Ueber die Schulter hinweg schrie er mir zu: „Die Kabine des Bischofs! Achte darauf, daß niemand sie betritt!"

Wirr tastete ich nach meinem glühenden Schädel — im niederschmetternden Empfinden beginnender Verrücktheit —: Denn der Mann, der die Mumie verfolgte, war Nayland Smith!

— — — — — — — — — — —

Ich stand in des Bischofs Kabine. Neben mir mein wiedererstandener Gefährte aus tausend Nöten, das hagere Gesicht schweißbedeckt. Er nahm etliche sonderbare Gegenstände in die Hand, die unordentlich zwischen den abgeworfenen Gewändern des abwesenden Geistlichen umherlagen.

„Pneumatische Polster!" erläuterte er. „Der abgefeimte Bursche war ein wandelndes Luftkissen!" Behutsam fingerte er zwei Gummistücke hervor. „Um die Wangen aufzublähen!" — Angewidert ließ er sie wieder zu Boden gleiten. „Seine Hände verrieten ihn, Petrie! Er trug ungewöhnlich lange Manschetten, die aber trotzdem die knochigen Gelenke nicht verheimlichen konnten. Ihn unentdeckt zu belauern, schien unmöglich; daher mein Einfall, eine Puppe über Bord zu werfen, die kaum zehn Minuten treiben sollte. Sie schwamm aber weit über eine Viertelstunde und ich habe eine Mordangst dabei ausgestanden!"

„Smith! Wie konntest du mich solchen Qualen — —?"

„Papperlapapp!" Er legte mir die Hände auf die Schultern. „Mein guter Petrie — es gab kein anderes Mittel! Glaube es mir! Von diesem Boot aus konnte ich direkt in seine Kabine sehen. Aber einmal drin, wagte ich nicht, es zu verlassen — oder wenigstens nur in späten Nachtstunden. Der Zweite Offizier erlauschte mich eines Nachts, und ich glaubte das Spiel schon verloren, aber offenbar hat er keine Meldung erstattet."

„Mir aber hättest du dich doch anvertrauen können!"

„Es ging nicht, Petrie. In der ersten Nacht allerdings war ich nahe daran, es zu tun; denn ich konnte ebensogut in deine wie in seine Kabine sehen!" Er klopfte mir nervös den Rücken, aber seine grauen Augen schimmerten verdächtig feucht. „Alter Getreuer du, danken wir Gott für das Geschenk wahrer Freundschaft! Du wirst ehrlich zugeben müssen, daß du nur ein recht miserabler Schauspieler bist! Dein künstlich erheuchelter Schmerz über den Verlust eines Freundes würde keine Seele an Bord überzeugt haben. Daher zog ich Stacey ins Vertrauen, dessen hartherziges Benehmen weniger auffällig war. Allmächtiger, Petrie! Ich hätte unseren Halunken beinah in jener ersten Nacht schon zu fassen bekommen! Der sorgfältig ausgeklügelte Plan — das drahtlose Telegramm, um dich abzulenken, und so weiter — war mißlungen, und der Täter wußte: So bald wir auf hoher See waren, würde der Streich mit den offenen Bullaugen nutzlos sein. Er wagte ein hohes Spiel. Er warf seine Geistlichenverkleidung ab und guckte in deine Kabine — du erinnerst dich sicherlich daran —, aber du warst wach, und ich rührte mich nicht, als er wieder in seine Klause zurückschlüpfte. Ich wollte ihn auf frischer Tat ertappen."

(Fortsetzung nächste Seite.)

Polnisch-Schlesien

Wer wird den Oberschlesiern helfen?

Von einem Arbeitslosen wird uns geschrieben: In allen Ortschaften weisen große Plakate auf die Hungerepidemien in Wolhynien und die oberschlesische Bevölkerung wird aufgefordert, der Hungernden zu gedenken. Weiter liest man auf den Plakaten, daß die Regierung 1 500 000 Zloty zu demselben Zwecke gezeichnet habe. Man hat absolut nichts dagegen, wenn den hungernden Wolhyniern geholfen wird, doch darf nicht vergessen werden, daß in Oberschlesien der Hunger auch bitter wütet.

Erst vor kurzem ist die Zahlung der Unterstützung eingestellt worden für eine gewisse Kategorie von Arbeitslosen. Was werden diese Armen beginnen, wenn Hunger und Elend in ihre Familien einkehrt. Wer wird diesen Oberschlesiern helfen? — Wahrscheinlich niemand, denn die haben sich im Emigrationsamt in Myslowitz zu melden. Dafür soll jedoch das gute und stets opferbereite oberschlesische Herz den Wolhyniern helfen, denn die Regierung ist dazu außerstande.

Bezirksausflug des Maschinisten- und Heizerverbandes in die Beskiden (Szantorja)

Wie im vergangenen Jahre, so findet auch in diesem Jahre auf zahlreichen Wunsch eine vorbildliche Beskidenfahrt statt, wofür die beiden Feiertage, der 29. und 30. Juni, vorgesehen sind. Da nur ein Lastauto mit Anhänger zur Verfügung steht, und die Teilnehmerzahl recht groß ist, muß ein Teil per Bahn fahren. Die zu Kattowitz, Nikolai und Umgegend gehörigen Kollegen, fahren mit dem Zuge ab, der Kattowitz am 29. um 5.15 Uhr früh, in Richtung Orzesze verläßt und lösen eine Sonntagskarte bis Ustron. Die Kollegen aus dem engeren Industriebezirk versammeln sich um 5.15 Uhr (Peter Paul) in Schwientochlowitz, Ecke Schweitzer, von wo aus um 5.20 Uhr das Auto abfahren wird. Die Kollegen aus Friedenshütte und Umgegend warten vor dem Lokal Schmiatek, wo sie gegen 5.30 Uhr abgeholt werden.

An dieser Fahrt können auch Kollegen nebst Angehörigen teilnehmen, die nur einen Tag (Peter- und Paulfest) fortbleiben können, weil das Auto an demselben Tage wieder zurückfährt. Mitglieder, welche noch nicht im Besitz einer Teilnehmerkarte sind, müssen deshalb mit den Kattowitzern gemeinsam am 29. mit dem Zuge abfahren und gleichfalls eine Sonntagskarte für Hin- und Rückfahr lösen. Anzug möglichst derbes Zeug und Schuhe mit flachen Absätzen.

Rückkehr der Gemischten Kommission aus Posen

Die Mitglieder der Gemischten Kommission, die sich seit drei Tagen in Posen zur Besichtigung der Ausstellung befanden, sind wieder in Kattowitz eingetroffen.

Im Kampf gegen den Schmuggel

Nach einem Bericht der Zollbehörden wurden im Monat Mai für 90 000 Zloty Waren an der Grenze beschlagnahmt. Festgenommen wurden 54 Personen, darunter 8, die Schmuggelware mit sich führten. Außerdem sind größere Posten von Seiden- und Galanteriewaren den Zollbeamten in die Hände gefallen. An Revisionen wurden 90 durchgeführt. In mehreren Fällen mußten die Zollbeamten von der Waffe Gebrauch machen, wobei ein Schmuggler getötet und zwei verletzt wurden.

Oberschlesier wegen Spionage vor dem Reichsgericht

Am Montag vormittag ist der 4. Strafsenat des Reichsgerichtes in die Verhandlung gegen den früheren Reichswehrsoldaten und jetzigen Land- und Forstwirtschaftspraktikanten Hans Wolfgang Mattern und gegen den früheren Reichswehrsoldaten und jetzigen Arbeiter Friedrich Kruppa eingetreten. Beide stammen aus Hindenburg und sind des Landesverrates beschuldigt. Die Mitangeklagte Grubenarbeiterehefrau Auguste Polewka aus Hindenburg-Zaborze ist zum Termin nicht erschienen. Das Verfahren gegen sie wurde abgetrennt. Mattern war vom Infanterieregiment 9, 13 Komp. in Potsdam und wollte Offizier werden, erhielt aber aus persönlichen Gründen die Qualifikation nicht und wurde dann nachlässig im Dienst. Er entwendete ein Motorrad und kehrte schließlich ins Elternhaus nach Hindenburg zurück. Kruppa wurde als dienstuntauglich vom Infanterieregiment 7 in Breslau entlassen. Mattern war nach einer abenteuerlichen Pumpreise nach Forbach in Lothringen gekommen, wo er sich zur Fremdenlegion anwerben ließ. Dieser Anwerbung des Mattern soll eine Bestellung zu Spionagezwecken vorangegangen sein. Jedenfalls hat Mattern einem Kameraden erzählt, er habe für Spionagedienste 1000 Mark von Frankreich erhalten. Als Rekrut der Fremdenlegion ist Mattern bis nach Marseille gekommen, von dort ist er desertiert und ein deutsches Schiff brachte ihn nach Hamburg zurück. Wieder in die Heimat zurückgekehrt, soll er nach der Anklage gemeinsam mit dem Kruppa, den er verführt hat und mit der Polewka sich dem polnischen Spionagedienst zur Verfügung gestellt haben. Die Verhandlung über diesen Punkt der Anklage wird wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgeführt.

Erhöhte Gebührensätze für Teschener Heilanstalten

Das schlesische Wojewodschaftsamt in Kattowitz hat eine Erhöhung der Verpflegungsgebühren für die Teschener Heil- und Pflegeanstalten eintreten lassen. Danach erhöht sich der tägliche Satz für solche Kranke, die seitens der Wojewodschaft nach den Heilanstalten überwiesen werden, von 2 Zloty auf 3,50 Zloty, ferner für private Kranke, welche in den dortigen Heilanstalten Aufnahme finden, von 3.25 Zloty auf 5 Zloty.

Der Zensor . . .

Die heutige Ausgabe der „Polonia“ ist wiederum wegen ihres Leitartikels beschlagnahmt worden. Das Blatt hat wirklich Pech.

Um die Erhaltung der Selbstverwaltung

Die Selbstverwaltung in den Gemeinden und im Kreise ist gar nicht so alt wie man meinen könnte. Die preußische Städteordnung, die den heutigen Zustand einführte, datiert vom 30. Mai 1853, ist also 76 Jahre alt. Aber man führte eine Reihe von Einschränkungen ein, um zu verhindern, daß „Ausschweifungen“ vorkommen. Durch das Dreiklassenwahlrecht wollte man den Einfluß der Arbeiter in den Gemeinden ganz ausschalten, dafür aber die Rechte der Wohlhabenden in der Gemeindeverwaltung verankern. Wenn es auch bei dem Dreiklassenwahlrecht völlig ausgeschlossen war, daß die Arbeiter selbst in einer Arbeitergemeinde die Mehrheit erlangten, so haben doch die Arbeiter ihre Vertreter in den Gemeindeparlamenten gehabt und haben bei der Entwickelung der Gemeinden mitbestimmt, wenn auch im beschränkten Maße. Diese Selbstverwaltung, obwohl durch das Wahlrecht eingeschränkt, hat doch zu der Entwickelung der Gemeinden großartig beigetragen. Keine Gemeinde wollte zurückbleiben. Das hat man bei der Einführung der Wasserleitungen, der Kanalisation, der Gas- und später der elektrischen Beleuchtung gesehen. Die „Gemeindeväter“ konnten keine Ruhe finden, als sie sahen, daß die größere Nachbargemeinde an das Wasserleitungsnetz angeschlossen wurde. Selbst kleinere Gemeinden in unserer engeren Heimat hatten noch im verflossenen Jahrhundert Wasserleitungen und die Kanalisation erhalten. Die Gasbeleuchtung ist noch viel älter. Die Stadt Myslowitz hat sie bereits im Jahre 1864 gehabt. Diese neuen modernen Einrichtungen haben wir vor allem der Selbstverwaltung zu verdanken, ohne welche die Gemeinden in ihrer Entwicklung bestimmt zurückgeblieben wären. Ein typisches Beispiel haben wir an den Gemeinden in dem ehemaligen russischen Gebiet, wo noch heute das Wasser in großen Fässern auf den Straßen herumgefahren wird und in der Kanalisation keine Spur vorhanden ist. Eine Stadt wie Lodz mit mehr als einer halben Million Einwohner steht zum Teil noch heute ohne Wasserleitungen und ohne Kanalisation da. Als Abflußkanal gilt dort noch immer der Straßenrinnstein. Die dortigen Gemeindeverwalter gingen nicht aus der Wahl hervoor, sondern wurden eingesetzt. Sie hatten auch kein Interesse an der Entwicklung und Modernisierung der Gemeinde gehabt und waren lediglich darum besorgt, ihren vorgesetzten Behörden zu gefallen und aus der Gemeinde möglichst viel für sich herauszuschlagen. Die Straßen blieben verwahrlost und die Häuser auch und für das Wohl der Gemeindebewohner sorgte niemand. Wir schreiben über alle diese Dinge deshalb, weil bei uns in Polnisch-Oberschlesien die Selbstverwaltung in den Gemeinden und im Kreise mißachtet wird. In der Wojewodschaftshauptstadt wird schon das zweite Jahr kommissarisch regiert und in anderen Gemeinden ist es auch nicht viel besser. In Chropaczow und in vielen anderen Gemeinden wurde der Gemeindevorsteher über die Köpfe der dortigen Bevölkerung eingesetzt und die ordnungsmäßig gewählte Vertretung nach Hause geschickt. Ein solcher Gemeindevorsteher, der obendrein in Kattowitz in der kommissarischen Rada sitzt und in Kattowitz wohnt, kann unmöglich die Interessen der Gemeinde, die ihm anvertraut wurde, wahrnehmen. Wird eine solche Gemeindeverwaltung verewigt, dann läuft sie Gefahr in ihrer Entwicklung zurückzubleiben. In den Kreisen herrscht schon seit Jahren eine kommissarische Verwaltung, ohne daß dort an geregelte und gesetzliche Zustände gedacht wird. Eine solche Wirtschaft hat man hier bei uns in Oberschlesien früher gar nicht gekannt und muß gegen diese entschieden Front gemacht werden. Die Selbstverwaltung in den Gemeinden ist ein Gemeingut aller Bürger, die sich in jeder Hinsicht bewährt u. zur Entwicklung der Gemeinde beigetragen hat. An der Selbstverwaltung halten bei uns alle Volksklassen, gleichgültig welcher Nation, fest und werden sie sich nie nehmen lassen.

Schwere Unwetterschäden im Landkreis Tost-Gleiwitz

10 Minuten Sturm und Hagelschlag vernichten über eine Million Werte

Noch sind die gewaltigen Unwetterschäden von der schweren Unwetterkatastrophe vom 4. Juli 1928 nicht beseitigt, noch immer liegen in den oberschlesischen Wäldern von damals tausende vom Wirbelsturm wie Streichhölzer geknickte Bäume und schon wieder hat ein neues Unwetter den Landkreis Tost—Gleiwitz heimgesucht. Diesmal ging der Sturm und Hagelschlag nieder in einem Gebiet um Tost herum, das beachtenswerter Weise von der vorjährigen Unwetterkatastrophe verschont geblieben war. Die älteren Einwohner dieses jetzt heimgesuchten Gebietsteiles versichern, daß seit vielen Jahrzehnten ein solches Unwetter über dem Gebiet nicht niedergegangen ist. In dem einen Ort soll das letzte Unwetter vor 21 Jahren, in einem anderen jetzt mitbetroffenen Ort vor 42 Jahren niedergegangen sein. Der Sturm und Hagel dauerte nur die kurze Zeit von 10—15 Minuten und hat trotzdem über eine Million Schäden angerichtet. Das Unwettergebiet umfaßt die Ortschaften Chechlau, Wydow, Niekarm, Niewiesche, Slupsko, Ciochowitz, Boguschütz, Tost, Pissarzowitz, Klein-Wilkowitz, Sacharzowitz, Koppinitz, Lubie und Xionslas. Während das Unwetter über den Orten Tost, Chechlau, Wydow, Niewiesche, Lubie und Xionslas nur strichweise niederging, vernichtete es die Feldfrüchte der Ortschaften Niekarm, Slupsko, Boguschütz Pissarzowitz, Koppinitz und Sacharzowitz fast ausschließlich zu 100 Prozent. Ein Beispiel hierfür bietet die Gemeinde Sacharzowitz, die rund 1900 Morgen Acker umfaßt, wovon nur etwa 30 Morgen vom Unwetter nicht berührt wurden. Das Unwetter ging in einer Linie von einer Länge von etwa 20 Kilometer bei einer Breite von zwei bis vier Kilometer nieder. Die Gesamtfläche der vernichteten Felder umfaßt etwa 15 000 Morgen. Die Taubeneier großen Hagelkörner knickten die Halmfrüchte völlig, beschädigten die Dächer an den Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden, zertrümmerten Fensterscheiben und verwüsteten bis zur Unkenntlichkeit auch die Hackfrüchte. Das gesamte Getreide, das bereits fast manneshoch stand, wurde geknickt, so daß die gesamte Ernte vernichtet ist. Die umgeknickten Halmfrüchte lassen sich allerhöchstens nur noch nach Bleichen als Stroh verwenden. Schwer beschädigt worden sind auch die in voller Blüte stehenden Kartoffelfelder, so daß auch hier eine Kartoffelernte kaum zu erwarten sein wird. Vom Unwetter sind in der Mehrzahl kleinere Besitzer betroffen worden, die nicht versichert sind, weil sie in ihrer Notlage nicht in der Lage sind, die hohen Versicherungsprämien, die bei den Hagelschlagversicherungen auf Gegenseitigkeit mit den Nachzahlungen außerordentlich hohe Summen betragen, zu zahlen.

Kattowitz und Umgebung

Versammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis.

Am Montag, den 1. Juli, abends um 8 Uhr, findet im Sitzungssaal des Kattowitzer Stadthauses eine außerordentliche Versammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Kattowitz statt. Beraten werden soll u. a. über Annahme des Budgets für das Geschäftsjahr 1929 sowie Vornahme von Aenderungen der Krankenkassenstatuten.

Statistisches vom Landkreis Kattowitz.

Laut einer Statistik des Bezirkswohlfahrtsamtes wurden im Berichtsmonat Mai innerhalb des Landkreises 213 Eheschließungen registriert und zwar 208 katholische, 3 evangelische, 1 mosaische und 1 andere Konfession. Im gleichen Monat wurden 517 Lebend- und Totgeburten gezählt. Es handelt sich hierbei um 276 Knaben und 252 Mädchen. In dem fraglichen Berichtsmonat sind 243 Personen und zwar 132 Männer und 111 Frauen verstorben. Als Todesursache wird genannt: In 26 Fällen Herzkrankheit, in 2 Fällen Luftröhrenkatarrh, 26 Fällen Lungenentzündung, in 20 Fällen Blinddarmentzündung, 6 Fällen Magen- und Darmkatarrh, in einem Falle Kindbettfieber, 3 Fällen Altersschwäche, in 2 Fällen Keuchhusten, in einem Falle Typhus, in 5 Fällen Influenza, 30 Fällen Schwindsucht, 9 Fällen Gehirnentzündung, sowie in 6 Fällen Gehirnschlag und Gehirnerweichung. Weiterhin verstarben 112 Personen an anderen Krankheitserscheinungen.

Anmeldung der Kriegsinvaliden. Der Magistrat in Kattowitz macht alle Kriegsinvaliden darauf aufmerksam, daß im Monat September d. Js. in der Ortschaft Niepolomoce in der Wojewodschaft Krakau ein neuer Wald- und Jagdhegerkursus beginnt, welcher hauptsächlich die Umschulung der Invaliden zum Zweck hat. Der Kursus ist für die Dauer von einem Jahre berechnet. Anmeldungen seitens der Interessenten müssen beim „Urzond Opieki Spolecznej (städt. Wohlfahrtsamt) in der Szkola Szafranka in Kattowitz bis spätestens zum 3. Juli d. Js. vorgenommen werden. Zu bemerken ist, daß die Anmeldung von solchen Kriegs- bezw. Aufstandsinvaliden in Frage kommt, welche im Bereich von Groß-Kattowitz wohnhaft sind. Eingehende Informationen an Interessenten werden auf Zimmer 17 c des städtischen Wohlfahrtsamtes erteilt. Bei der Anmeldung müssen die betreffenden Invaliden Dokumente vorweisen, aus denen hervorgeht, daß es sich um Kriegs- bezw. Aufstandsinvaliden handelt. Vor allem aber muß die Art der erlittenen Verletzung sowie der Grad der Erwerbsunfähigkeit zu ersehen sein. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Postabfertigungsstelle. Die Postabfertigungsstelle im neuen Wojewodschaftsgebäude auf der ulica Jagiellonska in Kattowitz hat die Dienststunden in nachstehender Weise festgesetzt: Für Telegramme und Telefongespräche ununterbrochen von 7 Uhr früh bis abends 9 Uhr, für Abfertigung der laufenden Posteingänge von 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends, für Annahme von Wertbriefen, sowie Eil- und Einschreibebriefen von 12 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und von 6 Uhr bis 8.45 Uhr abends.

Verlegung wichtiger Amtsräume. Nach erfolgter Verlegung befinden sich die Amtsräume des Arbeitsinspektoriats im neuen Wojewodschaftsgebäude und zwar auf den Zimmern 363 bis 370.

Weitere Abnahme der Arbeitslosenziffer. In der letzten Berichtswoche war innerhalb des Landkreises Kattowitz ein Zugang von 178 Arbeitslosen zu verzeichnen. Eine vorübergehende Beschäftigung erhielten in dem gleichen Zeitraum 334 Personen, welche auf Grubenanlagen, Ziegeleibetrieben, im Baugewerbe sowie anderen Betrieben untergebracht worden sind. Weiterhin wurden 60 Erwerbslose aus anderen Gründen aus der Evidenz gestrichen. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten zusammen 972 Beschäftigungslose. Die einmalige Beihilfe in Beträgen von 15 bis 30 Zloty gelangte an 42 Personen zur Auszahlung.

Wer trägt die Schuld? Beim Ueberschreiten der ulica Wojciechowskiego in Zalenze wurde die 8 Jahre alte Elisabeth Ksiezarczyk aus Zalenze vom Motorrad Sl. 158 überfahren und erlitt schwere Verletzungen, so daß sie dem städt. Spital zugeführt werden mußte. Wer die Schuld an dem Unglücksfall trägt, ist noch nicht festgestellt worden.

Ausgebrochene Geflügelcholera. Nach einer Mitteilung der Wojewodschaft ist in Tarnowitz die Geflügelcholera ausgebrochen. Zur Verhütung einer Verbreitung der Krankheit, wurde das gesunde Geflügel von dem kranken gesondert.

Teufel Alkohol. Nach einem Zechgelage gerieten gestern vormittag in der Destille, auf der Poststraße in Kattowitz, mehrere Maurer wegen einem Viertel Liter in Streit. Dieselben bearbeiteten sich mit Stühlen und Fäusten derart, daß eine Anzahl von den Teilnehmern Verwundungen davontrug. Der Krach wurde erst beigelegt, als die Polizei erschien und 5 der Hauptschuldigen auf die Wache nahm.

Ungebetene Gäste verschafften sich in einer der letzten Nächte Eingang in das Geschäft des Richard Spica auf der ul. Marjacka und entwendeten Waren im Werte von nahezu 500 Zloty. Die Polizei wurde hiervon in Kenntnis gesetzt und verfolgte die Spur der Täter. So gelang es, einen gewissen Leo N. aus Kattowitz zu fassen, bei dem auch ein Teil der gestohlenen Waren vorgefunden wurde.

Der bestohlene Kaufmann. Diebstähle sind bei uns nichts Neues mehr, doch wenn man in Betracht zieht, wie sicher und mit welcher Raffiniertheit einzelne Diebe zu Werke gehen, so lohnt es sich schon, darüber etwas gelesen zu haben. Einer von diesen Fällen sei nun auch hier erwähnt: Eine Person kam dieser Tage in das Geschäft des Wilhelm Rosenberg, auf der ul. Marjacka, und verlangte irgendeine Ware. Während nun der genannte Kaufmann und die fragliche Person sich über den Kauf einig wurden, gelang es Letzterer, dem Kaufmann eine Brieftasche mit dem Inhalt von 2226 Zloty zu stehlen und damit in unbekannter Richtung zu flüchten.

Königshütte und Umgebung

Maßnahmen gegen das Hausieren.

Nachdem in den letzten Jahren und hauptsächlich in der letzten Zeit auch in unserer Stadt das Hausieren überhand genommen hat, sahen sich die hiesigen Kaufleute veranlaßt, Schritte zu unternehmen, um diesem unhaltbaren Zustand ein Ende zu bereiten. Interessierte Kreise wandten sich an die verschiedenen Behörden, um dem Uebel Einhalt zu gebieten. In einer der letzten Stadtverordnetensitzungen wurde ein Dringlichkeitsantrag gestellt, der Magistrat solle seinerseits dementsprechende Schritte bei der Wojewodschaft unternehmen. Ebenso hat die Handelskammer eine Denkschrift an die Wojewodschaft gerichtet, um die Erteilung der Genehmigung an auswärtige Personen zum Betreiben des Hausiergewerbes einzuschränken. U. a. wurde festgestellt, daß Agenten auswärtiger Firmen, die nur die Berechtigung hatten, Aufträge entgegenzunehmen, bei dieser Gelegenheit ihre Waren sofort absetzten. Hiesige Firmen hatten dadurch dem Hausieren Vorschub geleistet, indem sie ortsfremde Personen als Agenten aufnahmen, um ihnen das Hausieren zu erleichtern.

Die Beschwerden haben bereits Berücksichtigung erfahren, denn das Verwaltungsgericht der Wojewodschaft gab auf die Eingabe des Magistrats bekannt, daß die Ausstellung des Wandergewerbescheines möglichst eingeschränkt wird. Des weiteren hat der Magistrat Maßnahmen getroffen, um Personen, die unter dem Deckmantel des Agentenscheines widerrechtlich ihre Waren absetzen, daran zu hindern. Hiesige Firmen, die Agenten anstellen wollen, müssen sich vorerst ausweisen, ob sie tatsächlich in der Lage sind, Agenten zu beschäftigen. Auf Grund dessen ist einzelnen bereits die Genehmigung versagt worden. — Hoffentlich fallen nicht die armen Mausefallenhändler und die Quirlenverkäuferinnen aus Goralien unter diese Maßnahmen.

Pensionsauszahlungen. Am Dienstag, den 25. Juni, werden von 8 bis 12 Uhr im Russenlager an der ul. Ks. Skargi, an die Invaliden der Königshütte die Pensionen zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstempelung sind die Pensionskarten mitzubringen. — Die Auszahlung der Pensionen an die Witwen und Waisen erfolgt am Freitag, den 28. Juni, im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ul. Bytomska 20.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Adlerapotheke an der ulica 3-go Maja, im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke an der ul. Katowicka. — Nach einer Ministerialverordnung wurde die Nachttaxe in den Apotheken auf 1 Zloty festgesetzt. Wird nach Geschäftsschluß eine Apotheke in Anspruch genommen, dann muß derselben 1 Zloty entrichtet werden.

Magistratsnachricht. Der Magistrat macht bekannt, daß der Wojewodschaftsrat die von den städtischen Körperschaften auf 5 pro Mille festgesetzte Bauplatzsteuer genehmigt hat. Der Wert wird von 5 652 455 Zloty erhoben. In den nächsten Tagen werden den in Frage kommenden Besitzern die Steuerberechnungen zugestellt. Diese kann in zwei Raten und zwar bis zum 15. August d. Js. und bis zum 15. Februar 1930 beglichen werden. Die Steuerzahler werden aufgefordert, die Raten pünktlich zu bezahlen um vor Unkosten der zwangsweisen Eintreibung und den Verzugszinsen verschont zu bleiben.

Bezahlung von Licht- und Wasserrechnungen. Das städtische Betriebsamt hat den Abnehmern von Licht- und Kraftstrom sowie Wasser eine Bezahlungserleichterung geschaffen, indem bei der P. K. O. in Kattowitz ein Scheckkonto unter der Nummer 303 070 eingerichtet wurde. Somit können auch alle außenstehende Beträge auf diese Weise bezahlt werden.

Straßensperre. Infolge Ausführung von Installationsarbeiten an der ul. Kingi, im Abschnitt von der ulica Styczynskiego bis zur Wandy, sowie in der ul. Ogrodowa im Abschnitt von der ul. Pudlerska bis zur Krzyzowa, bleiben genannte Straßen von morgen ab bis zur Beendigung der Arbeiten für den Fuhrwerksverkehr geschlossen.

Wer ist der Eigentümer? Bei der Wach- und Schließgesellschaft „Oko", an der ul. Koscielna 13, kann ein Rotgußlager im Gewicht von 31 Kilogramm, das wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührt, vom Eigentümer in Empfang genommen werden.

Eine Schaufensterscheibe eingeschlagen. Auf der ulica Hajducka schlug ein gewisser Oskar K. von derselben Straße in einer Schankwirtschaft in seinem Suff eine Schaufensterscheibe im Werte von 400 Zloty ein. Der Pechvogel hat neben der strafrechtlichen Verfolgung noch den Schaden zu bezahlen, der ihm vom Lohn in Abzug gebracht wird.

Siemianowitz

Aus der Sitzung des Deutschen Bergarbeiterverbandes.

Ueberraschenderweise war die Sonntagsitzung der Ortsgruppe Siemianowitz des Deutschen Bergarbeiterverbandes ausnahmsweise sehr gut besucht. Kollege Nietsch gab Auskunft über den Stand der Verhandlungen betreffs des ideellen Teiles des Tarifvertrages. Darauf nahmen die Anwesenden Stellung zu dem geplanten Pensionsgesetz der Regierung und lehnten in einer Resolution die Verschlechterungen des Gesetzes energisch ab. Eine gewählte Kommission trifft am Dienstag die Vorbereitung zu den Betriebsratswahlen auf Richterschächte. Der Antrag auf eine Feier des 40jährigen Bestehens des Verbandes im August wurde für die nächste Sitzung zurückgestellt. Geschlossen war die Versammlung für die Kündigung des Lohntarifes der Bergarbeiter im Monat September und Aufnahme eines rücksichtslosen Lohnkampfes zwecks Verbesserung der Löhne. Mit einem herzlichen Glückauf schloß dann der Vorsitzende die Versammlung.

Die Johannisfeier in Myslowitz

Wie alljährlich veranstaltete der Flottenverein (Liga morska i rzeczna) am letzten Sonntag die diesjährige Johannisfeier. Allerdings schien es in den Nachmittagsstunden, als sollte die Feier elend verregnen; dennoch brachte es auch der strömende Regen nicht zustande, die sich an den Ufern der Przemsa an der ehemaligen Dreikaiserreichsecke sammelnden unzählbaren Menschenmassen zu vertreiben.

Der Verlauf der Feier bot ein mannigfaltigeres Bild als im Vorjahre. Auch die nationale Hetze blieb diesmal voll und ganz aus, was allseitig sehr befriedigte. Man scheint also eingesehen zu haben, daß es auch ohne diesem Humbug geht. Zwei Musikkapellen spielten zu den bunten Vorführungen auf, an welchen sich die Mitglieder der Flottenvereine aus Myslowitz, Niwka, Sosnowitz u. a. Orten beteiligten. Allgemeine Befriedigung löste die in polnischer Nationaltracht aufgeführten Nationaltänze in Solo- und Gruppenvorführungen aus. Zu gleicher Zeit wurden zu beiden Seiten der Przemsa Raketen abgebrannt, welche dem ganzen Unternehmen den märchenhaften Ausklang gaben. Seitens des Turnvereins „Sila" Niwka, wurden Turnübungen zur Schau gebracht. Eine Menge von Feuerstößen, die gleich zu Beginn der Feier in Brand gesteckt wurden, leuchteten in die Sommernacht weit hinaus. Auch der Himmel schien Gnade walten zu lassen. Der Regen ließ nach. Es wurde gemütlich. Auf den Wellen der Przemsa ließ man leuchtende Modelle vom Stapel laufen. U. a. erregten allgemeine Bewunderung das Modell eines Förderhauses an einer Grubenanlage, ein Wojewodschaftspolizeigebäude, eine Feuerwehrleiter und eine Menge anderer Sachen, welche innen elektrisch beleuchtet waren, erregten immer und immer wieder die Schaulust der nahezu 20 000 köpfigen Menschenmenge. Die Przemsa bot ein überraschend schönes Bild. Als dann wieder der Regen stärker einsetzte, tat es so manchem leid, davongehen zu müssen.

Bis tief in die Nacht hinein war die Promenade stark belebt. Von den Ufern der Przemsa her klangen die Weisen der Musikkapellen und der Feuerschein der Scheiterhaufen loderte fernher und spiegelte sich in den verschlafenen Fensterscheiben der Häuser der Stadt. —

Jeder aber, der dabei war, hatte das Bewußtsein, etwas, was wirklich schön war, erlebt zu haben. Die Forderung nach dieser Art Volksfesten machte sich bei jedem bemerkbar. Ein Beweis der Beliebtheit dieser Volksfeste ist die von Jahr zu Jahr zunehmende Menge der Besucher der Johannisfeier. Das Bedürfnis der Flucht aus dem steinernen Häusermeer unserer Städte mit ihrem Staub und Dunst, der Flucht in die Natur, wird immer allgemeiner.

Damit wächst im Volke das Verlangen nach diesen Volksfesten, dem aber noch sehr wenig Rechnung getragen wird. Dieses Verlangen ist eine ganz natürliche Erscheinung, welche sich auch in anderen Ländern Bahn zu brechen beginnt. Immer lauter klingt der Ruf: Gebt uns die Volksfeste wieder.

—h.

Dienststunden. Die Dienststunden für Militär- und Zivilangelegenheiten werden in Byttkow ab 1. 7. d. Js., in die Zeit von 10—12 Uhr vormittags verlegt. — Die Einkommen- und Umsatzsteuerlisten liegen in der Gemeinde bis zum 15. Juli zur öffentlichen Einsicht aus.

Jugendtreffen des Afabundes. Am 28., 29., und 30. dieses Monats veranstalten die Jugendgruppen des Afabundes ein Jugendtreffen in den Beskiden. Vorgesehen ist ein Nachtmarsch nach der Krinica-Platte und der Blatnia. Dortselbst findet eine Morgenfeier mit Gesangs- und Volkstanz-Darbietungen statt. Am nächsten Tage findet sich die Jugend zu einer Abendfeier mit Sonnenwenfeier in Lomnitz zusammen. Den letzten Tag beschließt die übliche allgemeine Unterhaltung mit Tanz, Gesang, Turnen usw. Bis jetzt haben sich 200 Teilnehmer gemeldet. Die Reisekosten für Mitglieder trägt der Verband. Nichtmitglieder und Gönner der Jugendgruppe können sich auf eigene Rechnung an dem Ausfluge beteiligen und sind gern gesehene Gäste.

Vergebliche Liebesmühe. Der Sommerfahrplan der Eisenbahn hat Aenderungen gebracht, so daß früher günstige Zuganschlüsse, vorwiegend nach deutschen Stationen, beseitigt wurden. Besonders werden durch diese Maßnahme die in deutschoberschlesischem Gebiet arbeitenden polnischen Arbeiter getroffen. Diese wandten sich an ihre Organisationen, um mit deren Hilfe günstigere Anschlußzüge zu erreichen. In Frage kommt ein Frühzug, Abfahrt 4 Uhr von Kattowitz und ein Nachmittagszug von Beuthen, Abfahrt 3,07 nach Kattowitz. Dieser Zug läuft 8 Minuten zu spät in Chorzow ein, so daß der Kattowitzer-Anschlußzug nicht mehr erreichbar ist. Ob die Bemühungen der Arbeiter Erfolg haben werden, ist sehr fraglich, da schon früher mehrfach diesbezügliche Petitionen an die Eisenbahndirektion gerichtet worden sind und nicht einmal einer Antwort gewürdigt wurden. Nach der augenblicklichen Wirtschaftslage auf dem Arbeitsmarkt und hauptsächlich im Kohlenbergbau, hat der polnische Staat natürlich Interesse daran, Bergleute und Facharbeiter wieder seinen Betrieben zuzuführen, was durch Erleichterung des Grenzverkehrs nicht zu schaffen ist.

Bestrafte Frechheit. Am Hüttengasthaus hatte ein Patriot den Mut vier deutschgesinnte junge Burschen anzuhalten und verbat sich das Singen. Er wurde von den Sängern einzeln in „Pflege" genommen. Als auf seine Hilferufe die Polizei erschien, war das Kleeblatt verschwunden. Jedenfalls wird der junge Sanator für die Zukunft wohl kuriert sein. Das Verhältnis 1:4 ist doch etwas ungleichmäßig gewesen.

Sittlichkeitsverbrechen. Während die Pflegemutter in der Kirche war, vergewaltigte der 35jährige Pflegevater seine 15jährige Pflegetochter. Der Wüstling wurde verhaftet.

Unbesonnen. Das Schulmädchen eines Feuermannes aus Bytkow wurde von ihrer Lehrerin bestraft. Dies wollte sich der Vater nicht gefallen lassen. Er begab sich zur Schule, paßte die Lehrerin in der Pause ab und ohrfeigte sie derartig, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Diese sehr unbesonnene Tat dürfte für den Vater des Schulmädchens empfindliche Folgen nach sich ziehen.

Ein klauender Aufseher. In einem Restaurant in Siemianowitz verschwand einem Gaste der Hut. Man eilte dem vermeintlichen Diebe nach und stellte zwei Männer, von denen der eine den Hut tatsächlich gestohlen hatte. Beide Männer wurden zur Wache gebracht. Dortselbst fand man bei dem Dieb noch eine Rolle seidenumsponnenen Telephondraht. Da sich der Genosse des Diebes aber bei der Vernehmung renitent benahm und es beinah zu Tätlichkeiten gegen die Polizei gekommen wäre, wurde auch dieser in Haft genommen.

Myslowitz

Achtung, Parteigenossen und Genossinnen!

Die für Sonntag, den 30. Juni von der Bezirksleitung einberufene Sitzung findet schon am Sonnabend, den 29. Juni bei Chylinski, nachmittags 3 Uhr, statt, damit den Sängern Gelegenheit geboten wird, am Bundessingen in Königshütte teilzunehmen. Mit Rücksicht auf die stattfindenden Vorstandswahlen ersuchen wir die Mitglieder vollzählig zu erscheinen.

Die Parteileitung!

Gestellungstermine für die Militärpflichtigen aus Brzenzkowitz und Birkental. Im Restaurant des Herrn Galwas, Myslowitz, Ring 23, findet am 25. Juni die Musterung der Militärpflichtigen statt, welche in Brzenzkowitz ansässig sind, dem Jahrgang 1906 und 1907 angehören und bei der letzten Generalmusterung die Kategorie B erhalten haben. Am 26. Juni Musterung des Jahrganges 1908. Die in Birkenthal wohnhaften Militärpflichtigen der Jahrgänge 1906 und 1907, welche bei der letzten Generalmusterung die Kategorie B erhielten, werden am 26. d. Mts. wie oben gemustert. Am 27. Juni findet die Musterung des Birkentaler Jahrgangs 1908 statt. Die jeweilige Musterung beginnt morgends um 7.45 Uhr.

—h.

Pleß und Umgebung

Opfer seines Berufs! Der 18jährige Maurergehilfe Franz Klepek aus Lazisk stürzte von einem Gerüst und zog sich derartige Verletzungen zu, daß er den zweiten Tag darauf starb.

Der Tod auf der Landstraße! In den Morgenstunden des vergangenen Sonnabend wurde die Leiche des Jan Pendolski aus Groß-Hajduki ungefähr 400 Schritte von Kobier im Chausseegraben aufgefunden. Der hinzugerufene Arzt stellte Tod infolge Herzschlages fest.

Nikolai. (Aus der freigewerkschaftlichen Bewegung.) Am Sonntag, den 23. Juni 1929, fand hier die Gründungsversammlung der Zahlstelle des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer, statt. Kurz nach 5 Uhr eröffnete Koll. Sieja die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Aus der Wahl gingen Kollege Sieja als Vorsitzender, Kollege Böhm, Schriftführer, Koll. Gazdzik, Kassierer, Kollegin und Kollege Zaiska und Hannussek als Revisoren, hervor, welche ihre Aemter annahmen. Darauf folgte ein kurzes Referat über die Bedeutung der Gewerkschaft, welches mit Beifall aufgenommen wurde. Sämtliche Kollegen hatten sich dahin ausgesprochen, recht rege für den Verband zu agitieren, da nur eine restlos organisierte Arbeiterschaft ihre Rechte voll und ganz erkämpfen kann. Gleichfalls wurden auch verschiedene Anfragen seitens der Kollegen beantwortet. Einige Neuaufnahmen sind auch zu verzeichnen. Mit einem Appell an die Anwesenden, für den Verband recht rege zu agitieren, schloß der Vorsitzende nach einer 1½ stündigen Dauer die Versammlung.

Rybnik und Umgebung

Ein Anwesen bis auf den Grund niedergebrannt! In dem Anwesen des Marjan Chrobokow in Skrenski brach ein Brand aus, der das ganze Wohnhaus bis auf die Grundmauern zerstörte und somit einen Schaden von 10 000 Zloty anrichtete. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt worden.

Teschen und Umgebung

Der rote Hahn. In dem Anwesen des Jan Zywczok in Guldowitz entstand Feuer, welches einen Schaden von 9000 Zl. anrichtete. Das Dach des Wohnhauses sowie die Scheune wurden stark in Mitleidenschaft gezogen, ebenso wurden 6 Herrenanzüge und Damenartikel ein Raub der Flammen. Nach langem Bemühen gelang es endlich des Feuers Herr zu werden und so größeren Schaden zu verhindern.

Republik Polen

Krakau. (Dr. Drobner zu 1 Jahr Festung verurteilt.) Das Bezirksgericht in Bromberg verurteilte den ehemaligen Führer der Unabhängigen Sozialdemokraten in Polen, Dr. Drobner aus Krakau zu 1 Jahr Gefängnis wegen Aufreizung zum Klassenhaß anläßlich einer Wahlversammlung. Dr. Drobner gehört heute der P. P. S. an.

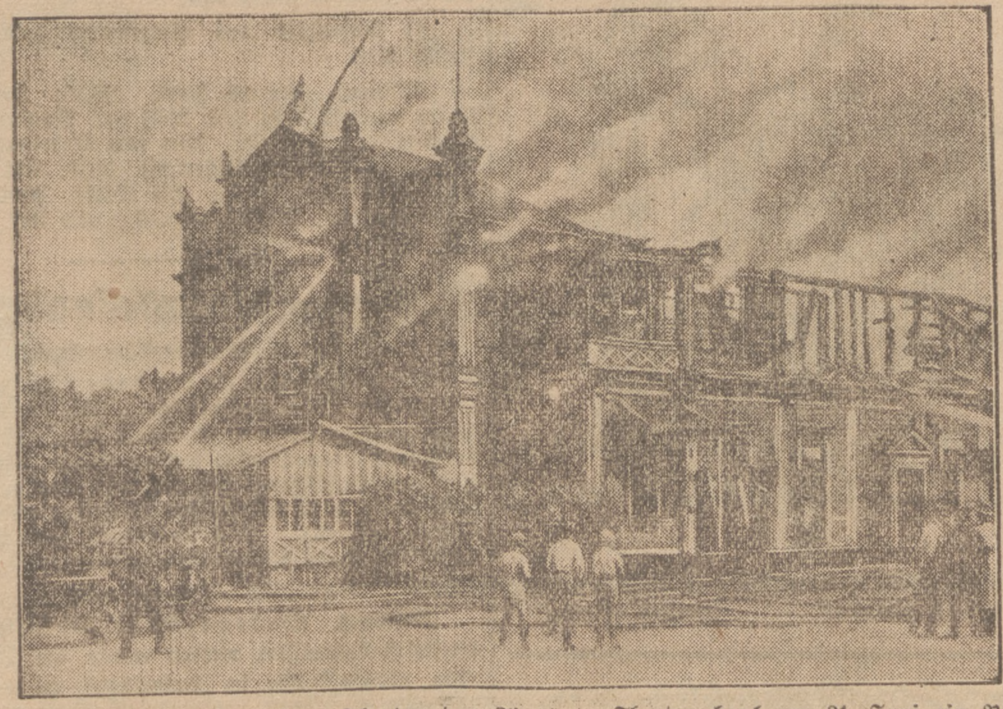
Deutsch-Oberschlesien

Ozeanflieger Hauptmann Köhl in Hindenburg.

Am Montag nachmittag, kurz vor 5 Uhr, traf Ozeanflieger Dr. h. c. Hauptmann Köhl in Hindenburg ein, um hier über seinen Ozeanflug einen Vortrag zu halten. Vor dem Bahnhof hatte sich aus diesem Anlaß eine große Menschenmenge eingefunden, ferner fast alle Mitglieder des Hindenburger Automobilklubs mit ihren Motorrädern und Autos. Kurz nachdem Hauptmann Köhl den D-Zug verlassen hatte, wurde er durch den städtischen Pressechef sowie durch die Vorsitzenden des Luftfahrtvereins und des Autoklubs Hindenburg herzlich willkommen geheißen. Auf dem Bahnhofsplatz begrüßte dann die begeisterte Menge Hauptmann Köhl aufs herzlichste, der nach allen Seiten hin freudig dankte. Im Anschluß an eine Rundfahrt erfolgte eine Kaffeetafel im kleineren Kreise durch den Autoklub. Abends sprach Hauptmann Köhl im Kasinosaal der Donnersmarckhütte über seinen Ozeanflug, nachdem Bürgermeister Franz seitens der Stadt den Gast willkommen geheißen hatte. Der Vortrag Köhls, der fast 2½ Stunden gedauert hat, wurde von den Zuhörern begeistert aufgenommen. Bei einem sich anschließenden gemütlichen Beisammensein wurde Hauptmann Köhl noch weiter in gebührender Weise durch mehrere Reden gefeiert.

Gleiwitz. (Neunjähriger Knabe durch Starkstrom getötet.) Montag Nachmittag wurde der neunjährige Knabe, Sohn des Arbeiters Richard Slowig aus Niepaschützt, als er auf der Neudorferstraße an dem Grundstück des Bäckermeisters M. eine Radioerdleitung, die mit dem elektrischen Strom verbunden war, berührte, getötet.

Großer Theaterbrand in Stockholm



In einem der größten Stockholmer Theater, dem Tiergarten-Theater, brach am 21. Juni ein Brand aus, der das aus Holz gebaute zweistöckige Haus vollständig vernichtete.

Roald Amundsen

Von Otto Katz.

Am 18. Juni jährte es sich zum erstenmal, daß Amundsen zu seiner Todesfahrt für Nobile aufgestiegen ist.

Das Schicksal dieses Mannes ist eine ununterbrochene Kette von Siegen. Roald Amundsen ist unter den Polarforschern unbestritten der erfolgreichste gewesen. Zwei Eigenschaften vererbten die Eltern diesem harten, verschlossenen Menschen: Willensstärke und Systematik. Aus diesen beiden Komponenten seines Charakters resultierte die Befähigung, die schwierigsten Unternehmungen körperlich und geistig vorzubereiten. Unvorhergesehenes zu überwinden und Rückschläge zu ertragen. Der Fanatismus des Forschers, gepaart mit der Freude am Abenteuer, stützte sich auf eine stählerne Gesundheit, die er in jahrelangem methodischen Training erwarb. Ein umfangreiches Wissen war in seinem Hirn verwahrt, das geordneter und systematischer arbeitete als die Kartotheken der Forschungsinstitute. Sein äußeres Wesen kennzeichnete tiefe Kälte. Seine Augen hatten die undurchsichtige Klarheit des arktischen Eises angenommen, tiefe Rinnen und Risse furchten sein Gesicht. Sein Privatleben entzog er den Augen der Oeffentlichkeit. Er hatte nur wenige Freunde. Nichts weiß man davon, wie er in seinem Hause lebte, wie eng er die Grenzen seiner Liebe zog, wie weit die Bezirke seines Hasses reichten. Keine Aussage gibt es darüber, ob er glücklich war, ob er seine Siege mit Gleichmut trug. Eines scheint sicher zu sein: In diesem Manne braunte, von äußerem Wesen verdeckt, ein unstillbares Feuer, das die Eisdecke des Südpols nicht zum Verlöschen bringen konnten, das den Stürmen des Nordpols standhielt. Nun ist es vielleicht ausgebrannt.

Roald Amundsen war unter den Forschern der zeitgebundendste. Sir John Franklin, dessen Schriften Amundsen zum Fanatiker der Arktis machten, hätte ebensogut hundert Jahre später wie früher leben und sterben können. Barents Erfolge sind nicht aus den Umständen einer Zeit zu erklären. Alle die Menschen, die die Arktis für immer aufnahm oder freigab, waren nicht von Zeitverhältnissen abhängig. Amundsen ist nur zu verstehen aus seiner Zeit.

Dieses Leben, der Forschung ebenso anvertraut wie der Tücke des Abenteurers, wuchs unter den harten Augen der Technik, unter den lieblosen Berechnungen der Wirtschaft, erwärmte sich am Genie des Managertums, erhärtete sich am Eildienst der Zeitung. Er verstand es meisterhaft, die technischen Voraussetzungen seiner Fahrten zu schaffen — Luftschiff, Flugzeug, Radio waren ihm Selbstverständlichkeiten —, er erkannte die wirtschaftlichen Chancen seines Lebens stets um Sekunden früher als seine Partner, er beherrschte die Instrumente der öffentlichen Meinung wie kaum ein genialer Politiker oder Kaufmann. Er hatte einen glasklaren Verstand und nicht zuletzt die Fähigkeit, eigene Schwächen zu erkennen und meisterhaft zu verbergen.

Das Leben des Mannes Amundsen beschreiben, heißt eine große Wanderung ins Unbekannte zu unternehmen. Kein Mensch vor ihm hat je die Bezirke betreten, die er durchzog. Riesige Flächen des Erdballs kennen wir nur aus seinen Berichten.

Der Zweiundzwanzigjährige durchquerte im Winter ein vieltausend Fuß hohes Plateau westlich von Oslo, das nur im Sommer bevölkert war. In der kalten Jahreszeit hatte es vor ihm keiner passiert. Die Abenteuer dieser Wanderung gaben ihm ein Bild von den Gefahren, die ihm künftig beschieden sein konnten. Acht Tage kämpfte er und sein Gefährte mit dem Eise. In einem Eisblock eingefroren, wurde er vom Freunde dem Leben zurückgewonnen. Ein weniger starker Mensch hätte dem Beruf des Forschers entsagt. In Amundsen steigerte das Plateau bei Christiania nur das Verlangen, dem ewigen Eis zu begegnen.

In zweijähriger Arbeit auf einem Segelschiff erwirbt er die Kenntnis der Meere und der Navigation. 1897 verheuert er sich der großen belgischen Expedition nach der Antarktis als erster Steuermann. In der Nähe des Grahamlandes geraten sie in die Gewalt des Eises. Ueber ein Jahr werden sie festgehalten, ohne Winterausrüstung, mit ungenügenden Vorräten versehen, den Angriffen der Skorbut ausgesetzt, liegen sie mit der „Belgica" im Eis, bis der Schiffsarzt Dr. Cook den rettenden Einfall hat. Mit unzureichendem Handwerk und einigen Sprengladungen, brechen sie dem Schiff den Weg in offenes Wasser. Nach zwei Jahren erreichen sie die Heimat wieder.

Fridtjof Nansens Empfehlung ermöglicht Amundsen, seine erste selbständige Expedition nach dem Nordatlantik. Im Juni 1903 entzieht er sein Schiff der Pfändung — die ihm böswillige Gläubiger androhen — durch überraschende Ausfahrt. Die Nordwestdurchfahrt soll versucht werden. In drei Jahren wird sie erzwungen. Die „Gjoa," das Expeditionsschiff Amundsens, landet im Oktober 1906 in San Franzisko.

Eine Vortragsreise durch Amerika gibt Amundsen neue Mittel. Er kauft Nansens „Fram", der Nordpol ist sein nächstes Ziel. Peary kommt ihm zuvor. Rasch entschlossen ändert Amundsen seinen Plan. Obwohl ihm bekannt ist, daß Kapitän Scott, Robert F. Scott, sich auf dem Wege zum Südpol befindet, beschließt er die Antarktis zu durchqueren und das südliche Ende der Erdachse zu suchen.

In furchtbarstem Wettmarsch mit Scott erreicht er im letzten Monat des Jahres 1911, am 14. Dezember, den Südpol. Die norwegische Flagge, ein Zelt und ein Bericht, auf einem Blatt Papier geschrieben, bleiben zur Erinnerung an seinen Aufenthalt zurück. Einen Monat später gelangt Scott mit vier Begleitern zum Pol. Amundsens Nachlaß zeigt ihm, daß er im Wettlauf unterlegen ist. Der Rückmarsch Scotts ist eine einzige Marter: Sturm über dem Eise, Frost, bis zu zweiundvierzig Grad unter Null, Ermattung, Hunger begleiten ihn bis zum Ende. Evans stirbt am Frost und an den Erschütterungen seines Gehirns, die die vielen Stürze hervorgerufen haben. Oates entfernt sich von den Gefährten und bettet sich im Eis zum ewigen Schlaf. Scoot Wilson und Bowers enden zwanzig Kilometer vom nächsten Depot entfernt. Hunger und Kälte haben sie gezwungen. Acht Monate später findet man die Leichen im Zelt. Wilson und Bovers liegen in den Schlafsäcken, Scott hat die Decke entfernt, den Anzug aufgerissen, sein Arm hält den Kopf Dr. Wilsons umschlungen. Eines der vielen Dramen im Polareis ist zu Ende.

Der glücklichere Sieger heimst reiche Ehren ein. Scott liegt im Eise und Amundsen kehrt zurück, von der Welt gefeiert. Die Geschichte seiner Polarexpedition gibt Einblick in die organisatorischen Fähigkeiten dieses Mannes. Da ist alles bs zum letzten berechnet, nicht die geringste Möglichkeit außer acht gelassen. Die Anlage der Depots, ihre Ausrüstung und Ausgestaltung sprechen von der ungeheuren Geistesarbeit, die Amundsen verrichtet, bevor er seinen Körper einer Expedition aussetzt.

1914 erwirbt Amundsen einen Farman-Doppeldecker, um die Ueberfliegung des Nordpols zu versuchen. Der Krieg setzt seinen Plänen ein Ende. Erst 1925 kann er mit Hilfe von Ellsworth den Versuch wagen. Sein Mißlingen läßt in ihm den Plan reifen, die Ueberfliegung im Luftschiff vorzunehmen.

Wieder mit Ellsworths Unterstützung kauft er von den Italienern das halbstarre Luftschiff „N. 1". Der Konstrukteur des „N. 1" ist Oberst Nobile, der das Luftschiff auch seit zwei Jahren führt.

(Mit besonderer Erlaubnis der „Universum-Bücherei für alle" dem Buch „Neun Männer im Eis", entnommen).

Verschwendungssucht

Autos sind nützliche und notwendige Dinge. Man bekommt schon von 2500 Mark an gute Wagen. Aber 20 000 bis 40 000 Mark für ein Auto auszugeben, läßt sich in einer Zeit, in der Milionen Menschen ohne Brot und ohne Wohnung sind, nicht mehr rechtfertigen. Das gehört ebenso zur Verschwendung wie jenes Diner zu 12 Gängen, das zur letzten Silvesterfeier ein Hotel für 50 Mark abgab. Dieser finnlosen Verschwendung begegnen wir auf Schritt und Tritt. Sie ist jedoch nicht immer eine Folge irgendwelcher Nachkriegserscheinungen, wie gewisse Moralpächter uns gern glauben machen wollen.

Vor 50 Jahren wurde eine schöne Orchidee mit 500 Mark bezahlt — eine Blume, die in vier, fünf Tagen verwelkt.

Exkaiser Wilhelm II. und der König von England ließen für sich besondere Zigarren herstellen, von denen schon vor dem Kriege das Stück 15—30 Mark kostete.

Der Schah von Persien besaß eine Kücheneinrichtung, die auf dem ganzen Erdball ihresgleichen suchte. Fast alle Töpfe, Teller, Schüsseln, Pfannen usw., waren vergoldet oder mindestens versilbert. Für die „besseren Gäste" gab es goldenes Geschirr, das außerdem noch mit kostbaren Steinen geziert war. Fachleute haben vor dem Kriege den Wert dieser Einrichtung auf 20 Millionen Mark geschätzt. Natürlich wollen Dollarkönige diesem exotischen Herrscher nicht nachstehen. Der kalifornische Milionär John Ashbury hat in seinem luxuriösen Wohnsitz in der Nähe Philadelphias eine Küche, deren Einrichtung die Kleinigkeit von 6 Millionen Dollar gekostet hat.

Die Verschwendungssucht der Kaiserinnen, Königinnen, Fürstinnen und anderer hoher Weiblichkeiten ist allgemein bekannt Für Kleidung, Spitzen und Schmuck wurden unsinnige Summen geopfert. So hatte Elisabeth von Rußland ungeheure Garderobenmengen. Bei ihrem Tode fand man mehr als fünfzehntausend Kleider, von denen die meisten nur einmal, manche sogar überhaupt niemals getragen worden waren. Zwei Riesenkisten mit seidenen Strümpfen, über viertausend Paar Schuhe und Pantoffeln, ganz abgesehen von den Schränken und Truhen voller Stoffe, Spitzen, Bänder, Unterwäsche usw., vervollständigten diesen Besitz.

Als Taj Nubal, die Frau des hindostanischen Herrschers Jehan, starb, wurde ihr ein Grabmal errichtet. Es liegt in dem hindostanischen Orte Agra, besteht aus Marmor und ist mit Millionen edelster Steine ausgelegt, unter denen sich seltene Stücke von Jaspis, Türkisen, Opalen, Amethysten und Saphiren befinden. Viele hundert Fürsten und Große aus aller Welt stifteten diese Steine, und 2200 Menschen arbeiteten 20 lange Jahre an der Vollendung dieses Bauwerkes. Obendrein wurden diese 2200 Arbeiter nicht einmal entlohnt. Es waren Gefangene und Sklaven anderer Fürsten, die von ihren Herren nur „gestellt" worden waren und von ihnen auch beköstigt wurden. Trotzdem kostete das Grabmal über sechzig Millionen Mk.

Ludwig XIV. von Frankreich, der Schöpfer der luxuriösesten Moden, trug Allongeperrücken, von denen jedes einzelne Stück 1000 bis 5000 Taler kostete. Dabei muß man noch den damaligen Wert eines Talers in Betracht ziehen.

Es gibt aber auch „einfache Menschen", gewöhnliche Sterbliche, die aufs verschwenderischste gelebt und gewirtschaftet haben. In einer französischen Zeitung aus dem Jahre 1928 werden die Ergebnisse der Versteigerung des persönlichen Nachlasses der berühmten Sängerin Henriette Sontag mitgeteilt. Damals wurden versteigert: 1700 Porzellanschalen mit massiver Vergoldung, 13 Kaffeeservices aus Silber und 28 aus feinstem Porzellan, 7 Damenuhren mit Brillanten und 31 ohne Brillanten, ein Halsschmuck aus Edelsteinen u. 18 Halsketten aus massivem Golde, 2200 Pariser Damenhandschuhe, 24 000 Ellen Batistleinwand, 1180 Körbe Champagner, 540 kleinere Schmucksachen aus Gold und 77 wertvolle Porträts der Künstlerin selbst.

Alle konnten es ruhig mit ansehen, wie neben ihnen Menschen in bitterstem Elend untergehen.

J. M. Klar.

„Hast du eine Ahnung..."

„Wer es ist? Keinen Schimmer! Und auch nicht, wo er ist! Vermutlich irgendein Anhänger Fu-Mandschus und speziell für diese Aufgabe dressiert. Anscheinend übrigens ein Mann von Bildung, der Abstammung nach aber wohl ein Thug, ein Abkömmling also jener indischen Würgekaste, der wir schon öfters in der Gesellschaft des Höllendoktors begegneten. Ich traf ihn in die Schulter, aber selbst dann noch rannte er wie ein Hase davon. das ganze Schiff haben wir ohne Ergebnis durchsucht. Er muß über Bord gesprungen sein, um schwimmend die Küste zu erreichen..." Wir gingen an Deck. Vor uns breitete sich das unvergeßliche Nachtbild Port Saids. Lind schlängelte der Dampfer durch kristallnes Wasser. Smith nahm meinen Arm, als wir an den Schiffsbug traten.

„Ich würde viel darum geben, zu wissen, wer dieser Bischof von Damaskus war!" grübelte mein Gefährte.

Plötzlich unterbrach er sich, schlug hart die Zähne aufeinander. Denn in das Klirrgetöse der fallenden Ankerkette mischte sich ein unartikulierter Schrei von solch grausiger Gräßlichkeit, daß uns das Blut in den Adern gerann.

Der Anker tauchte in die Fluten des Hafens. Das Wimmern verstummte. „Wir werden es nie erfahren!" flüsterte Smith erschüttert. „Gott sei seiner Sünderseele gnädig! — Der arme Bursche ist in blutige Fetzen zerrissen worden. Er hatte sich im Kettenkasten versteckt." —

Zärtlich schmiegte sich eine samtne Hand in die meine: Neben mir stand Karamaneh. Ich legte meinen Arm um ihre bebenden Schultern, zog in froher Beglückung die Geliebte an meine Brust — — und alles, alles Leid war vergessen...

Versonnen ruhte Nayland Smiths Blick auf uns beiden. Dann wandte mein wackerer Freund mit leisem Lächeln sich ab: „Vielleicht hast du recht, alter Junge! Warum soll man nicht, nun die Gefahr beschworen ist, sich den Freuden des Daseins widmen? Ich armer Hagestolz freilich habe wieder einmal das Nachsehen." — Ein Widerschein vom Ufer her umspielte seine kantigen Züge, und über uns leuchtete der nächtliche Himmel Aegyptens in flimmernder Pracht.

(Ende)





Deutscher Aerztetag in Essen

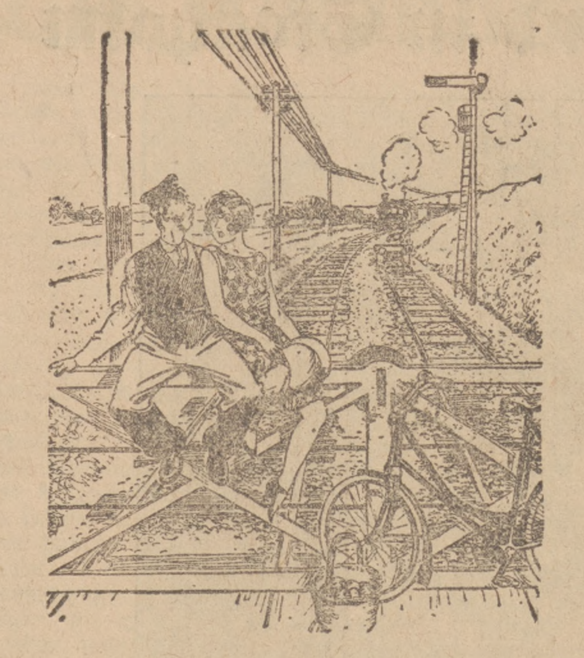
Vom 27. bis 30. Juni hält der Deutsche Aerztevereinsbund — die Standesorganisation der Aerzte — unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Staudder-Nürnberg (rechts) in Essen den 48. Deutschen Aerztetag ab. Von den Berichterstattern interessiert besonders Staatspräsident a. D. Prof. Dr. Hellpach-Heidelberg (Mitte). — Dem Aerztetag geht die Hauptversammlung des Verbandes der Aerzte Deutschlands — des Hartmann-Bundes, der wirtschaftlichen Organisation der deutschen Aerzte — unter dem Vorsitz von Sanitätsrat Dr. Streffer-Leipzig (links) voraus.

Die erste deutsche Journalistin

Zwei Göttinger Professorentöchter sind in der deutschen Geistesgeschichte berühmt geworden, beides die Töchter berühmter Philologen, beide mit seltenen Gaben ausgestattet, in tragische Schicksale verstrickt, sich vielfach in ihren Lebensläufen berührend und doch so entgegengesetzt wie nur möglich: es sind Caroline Schlegel und Therese Huber, die eine das Kind des großen Hebraisten Michaelis, die andere die Tochter des nicht weniger hervorragenden klassischen Philologen Heyne. Caroline lebt fort als die genialste Frau der Romantik, ein durch und durch künstlerisches Wesen, das sich fortreißen ließ von seinen Leidenschaften und doch auch in den bedenklichsten Lagen nie seine Anmut und Hoheit verlor; Therese dagegen hatte eine größere Begabung des Verstandes, war klug, energisch, gebildet und tüchtig. So hat sie nicht jene Verklärung erfahren, die ihrer so anders artigen Jugendfreudin zuteil wurde, aber sie lebt nicht nur fort im Briefwechsel Schillers und Goethes, in der Lebensgeschichte ihres Mannes Georg Forster und ihres zweiten Mannes, des bedeutenden Schriftstellers Huber, sondern sie erscheint uns ehrwürdig als die erste deutsche Frau, die sich selbständig mit der Feder ernährte, die ihre Kinder als Schriftstellerin durchbrachte und aus dem Journalismus einen Beruf machte.

Nach den Schilderungen Carolinens, die der Nebenbuhlerin freilich nicht recht wohl wollte, war sie schon als junges Mädchen Freigeist und Kokette und sehr eifrig auf der Jagd nach dem Mann. Als sie aber dann mit 20 Jahren den berühmten Reisenden und genialen Schriftsteller Georg Forster heiratete, da war die Ehe von Anfang an nicht glücklich, denn als Therese Forster die Hand zum Bunde reichte, war sie unglücklich verliebt in jenen dämonischen Friedrich Ludwig Meyer, der damals so vielen Frauen den Kopf verdrehte. Sie folgte dem Gatten nach Polen und dann nach Mainz, wo er in das gefährliche Abenteuer der revolutionären Bewegung verstrickt wurde. Therese hat versucht, dem unglücklichen und schwankenden Forster eine gute Frau zu sein, soweit dies ohne innigere Anteilnahme der Seele und der Sinne möglich war, aber als dann der junge Ludwig Ferdinand Huber bei ihnen Hausfreund wurde, da wandte sich diesem ihr ganzes Herz zu; sie ließ Forster im Stich und floh nach Straßburg, wo sie mit Huber zusammenlebte. Nachdem Forster, die tiefe Wunde des verlassenen Ehemannes nach Paris mit sich tragend, dort gestorben war, heiratete Therese Huber und wurde nun eine ideale Gattin und Mutter. Nun erst entdeckte die in den Stürmen des Daseins gereifte Frau ihre schriftstellerische Begabung; sie legte aber darauf so wenig Gewicht, daß sie zunächst nur als Gehilfin ihres Mannes tätig war und ihre ersten Erzählungen unter seinem Namen erscheinen ließ.

Huber, der die Redaktion der Cottaschen „Allgemeinen Zeitung", des damals wichtigsten Blattes, übernommen hatte, starb 1804, und nun mußte Therese sich selbst und ihre zahlreichen Kinder durchbringen, so gut es ging. Eigentlich machte ihr die Hausarbeit mehr Freude als das Bücherschreiben, denn sie war im Grunde auch für damalige Zeit „altmodisch". „Mir ist das Gedrucktwerden immer ein beunruhigendes, schmerzliches, demütigendes Gefühl," schrieb sie 1810 an ihren Vater, „es geziemt dem Weibe nicht." Auch als sie dann die Redaktion des „Morgenblattes für die gebildeten Stände" übernommen hatte und diese für die Erziehung des deutschen Publikums so wichtige Zeitschrift auf eine hohe Stufe hob, vernachlässigte sie darüber ihre Hausfrauenpflichten nicht, stand sogar am Waschtrog, nachdem sie ihre Artikel geschrieben hatte. Durch diese erfolgreiche redaktionelle Arbeit ist sie aber die erste bedeutendere Journalistin in Deutschland geworden. Als sie am 15. Juni 1829 starb, urteilte Wilhelm von Humboldt über sie: „Sie war an Geisteskräften gewiß eine der vorzüglichsten Frauen ihrer Zeit; sie wußte auch sehr viel und besaß einen sehr hohen Grad von intellektueller Bildung. Allein das alles wurde überstrahlt durch die inneren angeborenen Geisteskräfte und durch die Fälle einer reichen schöpferischen Phantasie. Dabei hatte sie mit ihren Kindern die liebenswürdigste weibliche Einfachheit..."

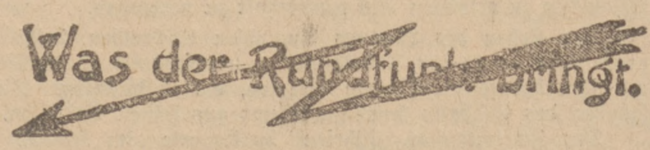


„Du, Grete — ich glaube, wir müssen jetzt aufstehen. Der Nachmittagszug muß bald kommen." (London opinion.)

Vermischte Nachrichten

Die hohe Würde.

Früher war es auf der Universität Avignon Sitte, daß man die Doktorwürde erwerben konnte, wenn man nur zehn harte Taler dafür bezahlte. Ein junger Advokat machte in jener Zeit eine Erbschaft, ging sofort nach der Universität, legte zehn Taler auf den Tisch des Hauses und erhielt prompt die Doktorwürde Der frischgebackene Doktor lächelte, zählte noch einmal zehn Taler auf den Tisch und bat den Dekan mit schönen und wohlgesetzten Worten um die Freundlichkeit, auch gleich seinem Pudel, den er mitgebracht, und der dieser kleinen geschäftlichen Zeremonie beigewohnt hatte, die Doktorwürde zu verleihen. Der Dekan, ein würdiger, alter, weißbärtiger Herr, sah den Advokaten an und betrachtete dann sehr eingehend und scharf den Pudel. Dann entschied er: „Nein, der Pudel wird nicht Doktor! Wir promovieren nicht zwei Viecher an einem Tage!"



Kattowitz — Welle 416,1

Mittwoch. 16.30: Schallplattenkonzert. 17.25: Uebertragung aus Krakau. 18: Von Warschau. 20.05: Von Warschau. 20.30: Abendkonzert. 21.30: Von Warschau.

Warschau — Welle 1415

Mittwoch. 12.05 und 16.30: Konzert auf Schallplatten. 18: Volkstümliches Konzert. 20.05: Vortrag. 20.30: Musikalische Abendveranstaltung. 21.30: Von Warschau.

Gleiwitz Welle 326,4. Breslau Welle 321,2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 26. Juni. 15.45: Jugendstunde. 16.30: Operettenmusik. 18: Abt. Welt und Wanderung. 18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Aus dem Arbeiterleben. 18.50: Abt. Medizin. 19.25: Wetterbericht. 19.25: Abt. Wirtschaft. 19.50: Blick in die Zeit 20.15: Die Wölfe. Anschließend: Kammermusik. Sodann: Die Abendberichte und Abt. Steuerfragen.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund!

Die Generalprobe für das Konzert am 30. Juni 1929 findet am gleichen Tage, nachmittags 1 Uhr, im Volkshaus, Königshütte, ul. 3-go Maja 6, im Saale statt. Die ersten Vorsitzenden der auswärtigen Vereine werden ersucht, ihre Mitglieder über Zeit und Aufführung des Konzerts genügend zu instruieren. Gleichzeitig wird vollzähliges Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger erwartet. Einheitskleidung und Bundesabzeichen anlegen. Weiteres bei der Generalprobe.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Die Mitglieder der Gewerkschaftsfest-Kommission werden ersucht, am Dienstag, den 25. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentralhotel zu einer Besprechung zu erscheinen.

Kattowitz. (Deutscher Transportarbeiterverband.) Am Donnerstag, den 27. Juni, abends 7 Uhr, findet im Zentralhotel eine Mitgliederversammlung stat. Die Kollegen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Ref. Gew.-Sekr. Sowa.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Am Mittwoch, den 26. Juni cr., abends 6 Uhr, findet bei Herrn Freitel, ul. Krakowska 13, die fällige Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt.

Königshütte. (Konsumverein „Naprzod".) Sonnabend, den 29. Juni 1929, nachmittags 3 Uhr, findet im Volkshaus Königshütte unsere diesjährige Generalversammlung statt. Bestimmtes und pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich. Eine Stunde vorher Vorstands- und Aufsichtsratssitzung.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Mittwoch, den 26. Juni 1929, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Eichenau. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 30. Juni, vormittags 10 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung im Lokal des Herrn Achtelik statt. Referent: Genosse Redakteur Helmrich.

Myslowitz. (D. S. A. P. und Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt.) Die von seiten des Bezirksvorstandes angesetzte Generalversammlung findet am Sonnabend, d. 29. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Chilinski am Ring statt. Sämtliche Genossinnen und Genossen haben pünktlich zu erscheinen. Gäste sind willkommen. Referent ist der Bezirksleiter Genosse Kowoll.

Janow-Nickischschacht. (D. S. A. P., Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt".) Am Dienstag, den 25. Juni, abends 6 Uhr, findet beim Herrn Sauer, Janow, eine Mitgliederversammlung der Frauengruppe statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Referentin: Genossin Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.